Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 895.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 21. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zum Quartal's-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18 b.
Frenzel & Comp., Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
L. A. Kunkel, Destillateur, Gr. Gerberstraße 40.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakows i, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Radt, Markt 70 und Breite-Straße Nr. 6.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10 b.
Hugo Spindler, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

⊕ Die Ausbildung der Ersatzreserve.

Die soeben erlassenen Detailbestimmungen zur Ausbildung der Ersatzreserve, welche auf Grund des neuen Militärgesetzes im Jahr 1881 beginnen soll, beanspruchen nach verschiedenen Seiten ein allgemeines Interesse. Es kommt der Militärverwaltung bekanntlich darauf an, künftig im Mobilmachungsfalle in die Ersatztruppentheile Mannschaften einstellen zu können, welche schon vorher eine gewisse militärische Ausbildung genossen haben. Man will die Verluste alsbald ausgleichen können, welche durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen blutiger und durch den mit der Beschleunigung der Mobilmachungen gleichfalls beschleunigten Zusammenstoß der gegnerischen Massen auch frühzeitiger nach Beginn des Feldzuges eintreten. Wie aus den Detailbestimmungen zu ersehen, soll die Ersatzreserve schon im Frieden ausgebildet werden nicht blos für die Infanterie (für die Kavallerie sind die Ersatztruppen als 5. Eskadrons bekanntlich schon im Frieden formirt), sondern auch für die Jäger und für die Fußartillerie. In Betreff der Jäger ist dies insofern auffallend, als man diese bisher vielfach nur als eine Elitetruppe anzusehen gewohnt war, welche sich durch eine ganz vorzügliche — in der kurzen Ausbildungszeit der Ersatzreserve nicht erreichbare — Vervollkommnung des einzelnen Mannes auszeichnet. Auch von der Ausbildung einer Ersatzreserve für die Fußartillerie war in den parlamentarischen Verhandlungen des Reichstages um so weniger die Rede, als die Fuß- oder Festungsartillerie in der Verwendung als Belagerungstruppe erst in einem späteren Stadium und nur zu einem gewissen Theil auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen pflegt. Gerade in Bezug auf Festungsartillerie überragt Deutschland Frankreich schon durch die Friedenskadres um mehr als das Doppelte (124 statt 57 Kompagnien). Offenbar erachtet man gerade bei der Festungsartillerie für gewisse Verrichtungen eine militärische Ausbildung schon in sehr kurzer Zeit als möglich. — Der Bedarf an ausgebildeter Ersatzreserve für den Mobilmachungsfall wurde in den Reichstagsverhandlungen auf 100,000 Mann angegeben. Da die Militärpflicht der Ersatzreserve erst mit dem 31. Lebensjahr erlischt, also bei der gewöhnlich im 23. Lebensjahr erfolgenden Ueberweisung zur Ersatzreserve 8 — 9 Jahre dauert, so würde eine jährliche Einstellung von 15,000 Mann genügen, um für den Mobilmachungsfall ein Kontingent von 100,000 Mann bereit zu stellen. Es wurde dies auch von der Militärverwaltung im Reichstage anerkannt, daß man, um alsbald die ganzen 100,000 Mann bereit zu haben, in den nächsten Jahren eine stärkere Portion als 15,000 Mann auszubilden beabsichtige. Die jetzt vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages — welche in diesem Fall alljährlich und auch in Bezug auf die Zahl der auszubildenden Mannschaften ertheilt werden muß, während die Zahl der sonst auszuhebenden Rekruten allein der Bestimmung der Verwaltung unterliegt — erlassenen Bestimmungen bezwecken die Einberufung von 29,944 Mann (28,623 Mann bei Infanterie und Jägern, 1320 Mann bei der Fußartillerie). Da dies offenbar blos das Kontingent für die preußischen Armeekorps ist, so erhöht sich die Portion für das gesammte deutsche Heer auf etwa 37,500 Mann. Diese Zahl von Mannschaften würde also bei der Aushebung des nächsten Jahres aus den der Ersatzreserve überwiesenen Mannschaften übungspflichtig werden. Die bisher der Ersatzreserve Ueberwiesenen sind von der Ausbildungspflicht im Frieden befreit. In Folge des neuen Militärgesetzes vermehrt sich auch die Zahl der zum dreijährigen Militärdienst Ausgehobenen um jährlich 800 Mann. Danach bleiben künftig schwerlich mehr als jährlich 60,000 Mann zur Ueberweisung an die Ersatzreserve erster Klasse übrig. Das neue Gesetz berechtigt, darunter nur Diejenigen zu den Uebungen im Frieden heranzuziehen, welche wegen hoher Loosnummer oder wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen werden. Die beiden anderen Abtheilungen der zeitig Unbrauchbaren und der Reklamanten aus häuslichen Verhältnissen in der Ersatzreserve 1. Klasse sind von der Uebungspflicht nach wie vor befreit. Um gleichwohl aus dem Ueberweisungskontingent 37,500 Mann zur Uebung ausscheiden zu können, werden voraussichtlich jene beiden ersten Abtheilungen, die wegen hoher Loosnummer und wegen geringer körperlicher Fehler Befreiten, bis auf den letzten Mann zu den Uebungen herangezogen werden müssen. Unter diesen Umständen kommt allerdings im Jahr 1881 die allgemeine Wehrpflicht vollständig zur Durchführung. Die Gardetruppentheile genießen auch diesmal wieder eine Ausnahmestellung und brauchen sich mit der Ausbildung der Ersatzreserve nicht zu befassen. Danach kommen zur Abgabe der Offiziere und Unteroffiziere für die in besonderen Kompagnien erfolgende Ausbildung der Ersatzreserve in den preußischen Armeekorps 330 Bataillone in Frage. Werden dieselben sämmtlich an der Ausbildung betheiligt, so kommt auf das Bataillon eine Ausbildung von nicht ganz 100 Mann. Die erste Uebung dauert bekanntlich 10 Wochen (die späteren 4 Wochen und 2 mal 2 Wochen) und soll „möglichst mit der Einstellung der Rekruten beendet sein". Die Einstellung der Rekruten erfolgte bisher in den ersten Tagen des November. Demnach müßte also die Ausbildung der Ersatzreserve schon gegen Ende August beginnen. Alsdann aber sind die Offiziere und Unteroffiziere zumeist noch durch die Manöver vom Garnisonort ferngehalten, während andererseits die Landleute sich noch mitten in der Arbeit befinden und die Entziehung der Ersatzreservisten besonders schwer empfinden würden. Oder sollte die Militärverwaltung die Absicht haben, die Einstellung der anderen Rekruten wieder auf spätere Termine, wie sie früher in Geltung waren, zu verschieben, beispielsweise auf Mitte Dezember? Damit würde zugleich eine nicht unerhebliche Summe zur Ausgleichung der durch die Ausbildung der Ersatzreserve entstehenden Mehrkosten erspart werden. Fällt dagegen Ausbildung der Rekruten und Uebung der Ersatzreserve der Zeit nach zusammen, so würden auch die Ersatzreserven überall nicht anders wie durch eine während der Winterszeit doppelt lästige Einquartierung bei den Bürgern untergebracht werden können. Je näher dergestalt die Ausführung des neuen Militärgesetzes rückt, desto schwerer erweist sich die Last, welche dadurch nach allen Seiten aufgebürdet wird. Es wird auch auf die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse ungünstig einwirken, wenn auf einmal 33,000 Mann auf 19 Wochen in ihrer bürgerlichen Erwerbsthätigkeit suspendirt werden. In der Armee sind die Meinungen über diese neue Art der „Krümper" und ihren militärischen Werth sehr getheilt. Das Ausbildungspersonal wird durch die Abgabe für die neuen Bataillone gerade in demselben Augenblick geschwächt, wo es die Ausbildung der Ersatzreserve noch neben der gewöhnlichen Rekrutenausbildung übernehmen soll. Ein interessanter Versuch ist es jedenfalls, wie weit durch 10wöchentliche Ausbildung der Mann militärisch gebracht werden kann. Der Versuch würde von allen Seiten williger aufgenommen werden, wenn man sich, indem man die bisherigen Meinungen an maßgebender Stelle über den absoluten Unwerth kurzer Dienstzeit aufgab, hätte entschließen können, auch im Uebrigen die dreijährige Dienstzeit wenigstens soweit wieder abzukürzen, als dieselbe noch unmittelbar vor den siegreichen Feldzügen von 1870/71 und 1866 eingeschränkt war.

St. C. Die Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer in Preußen 1880/81.

Für das Etatsjahr 1880/81 sind kürzlich die Hauptübersichten des Bestandes der Gebäude- und Liegenschaften, sowie der hiervon zu entrichtenden Gebäude- und Grundsteuer zum Abschluß gelangt. Bei der großen Bedeutung, welche diese Steuern im Staatshaushalte haben, dürften die Resultate derselben für viele Leserkreise nicht ohne Interesse sein. Es waren im Etatsjahr 1880/81 im ganzen preußischen Staate mit Ausnahme der hohenzollernschen Lande zur Gebäudesteuer veranlagt

Gebäude	1879/80	1880/81
zum Bewohnen	3,136,905	3,222,411
zu gewerblichen Zwecken	483,283	557,780
zusammen	3,620,188	3,780,191
steuerfrei blieben	3,872,346	3,816,058

Im Vergleich mit dem Vorjahr ergiebt Dies bei den Wohngebäuden einen Zuwachs von 85,506, bei den Gebäuden zu gewerblichen Zwecken einen solchen von 74,497 Gebäuden. Der Jahresbetrag der veranlagten Gebäudesteuer betrug 27,169,551 Mark und ergiebt gegen die im Jahre 1879/80 eingeschätzte Summe von 19,750,792 Mark ein Mehr von 7,418,759 Mark. Hiervon entfallen von den

	auf das platte Land M.	auf die Städte M.
steuerpflichtigen Gebäuden:		
zu 4 Prozent	2,420,816	801,595
zu 2 Prozent	205,079	352,701
steuerfreie Gebäude	3,417,350	390,708
vom Jahresbetrage der Gebäudesteuer:		
zu 4 Prozent	7,306,398	18,441,230
zu 2 Prozent	317,353	1,104,571

Die erhebliche Zunahme der Gebäudesteuer beruht auf der in Folge gesetzlicher Bestimmung von 15 zu 15 Jahren vorzunehmenden, unlängst zum Abschluß gelangten erstmaligen Revision derselben und wird auch ferner bedingt durch die Neubauten von Gebäuden, sowie durch die in dem letzten Dezennium nicht unwesentlich gesteigerten Miethserträge derselben.

Dem entgegengesetzt zeigt die Nachweisung über den Bestand der Liegenschaften und den Betrag der darauf lastenden Grundsteuer eine große Gleichmäßigkeit, da der Betrag dieser Steuer durch Gesetz kontingentirt ist. Etwanige Aenderungen können nur eintreten, sobald die Liegenschaften, von denen sie zu entrichten sind, eine Substanzänderung erleiden, ihre Steuerfreiheit nach den gesetzlichen Bestimmungen verlieren oder umgekehrt dieselbe erwerben. Ihre Vertheilung auf die Städte und das platte Land innerhalb des Jahres 1880/81, sowie innerhalb des Staates in den letzten zwei Jahren ergiebt nachstehende Uebersicht.

Es waren zur Grundsteuer veranlagt:

	Städte 1880/81	plattes Land 1880/81	Staat 1879/80	im Ganzen 1880/81
Zahl der Gemeinden und Gutsbezirke	1,281	54,989	56,339	56,270
A. Steuerpflichtige Liegenschaften.				
Anzahl der Parzellen	2,784,100	30,457,518	33,132,648	33,241,618
Flächeninhalt Hektar	1,841,603	27,688,349	29,534,193	29,529,952
Reinertrag M.	34,721,998	379,525,535	414,285,587	414,247,533
Jahres-Betrag der Grundsteuer	3,332,262	36,287,805	39,623,747	39,620,067
B. Steuerfreie Liegenschaften.				
Anzahl der Parzellen	73,630	510,884	378,727	584,514
Flächeninhalt Hektar	121,903	3,554,940	3,680,427	3,676,843
Reinertrag M.	2,282,223	29,829,468	32,250,441	32,111,691
C. Wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken ertraglose Grundstücke.				
a) Land (Wege, Eisenbahnen).				
Anzahl der Parzellen	161,807	1,386,204	1,529,944	1,548,011
Flächeninhalt Hektar	80,590	781,073	855,977	861,663
b) Wasser (Flüsse, Bäche).				
Anzahl der Parzellen	44,189	454,767	495,879	498,956
Flächeninhalt Hektar	32,174	238,041	269,534	270,215
D. Hofräume u. s. w.				
Anzahl der Parzellen	690,591	3,284,905	3,937,007	3,975,496
Flächeninhalt Hektar	55,703	317,098	370,169	372,800
Ueberhaupt.				
Anzahl der Parzellen	3,754,317	36,094,278	39,674,205	39,848,595
Flächeninhalt Hektar	2,131,974	32,579,502	34,710,300	34,711,476
Reinertrag M.	37,004,221	409,355,003	446,536,028	446,359,224

Deutschland.

☐ **Berlin**, 19. Dezbr. [Abgeordnetenhaus. Die Antisemiten-Versammlung vom Freitag.] Das Abgeordnetenhaus hat gestern in sehr kurzer Sitzung mit dem noch für Plenarsitzungen vorhandenen Pensum aufgeräumt und dreiwöchentliche Ferien angetreten. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß von dem gesammten Arbeits-Pensum, welches dem Landtage von der Staatsregierung übergeben ist, auch bei noch so strammer Disziplinirung der Minderheit durch die in der Regel vorhandene klerikal-konservative Mehrheit ein großer Theil unerledigt bleiben muß, wenn der Reichskanzler durch seinen Machtspruch den Landtag zu Ende bringt. Inzwischen ist den konservativen und konservativ-liberalen Landboten genügende Zeit geblieben, in ihrer Heimath zu sondiren, ob die Anzeichen des Umschwungs in der politischen Stimmung der Wähler blos vorübergehende waren, und ob die neueste Phase der reaktionären

Agitation — die Judenhetze wirklich im Stande ist, die Wähler von den liberalen Parteien abzuziehen. — Die wüste Reichshallen-Versammlung vom Freitag zeigt in ihrem Ursprung und in ihrem Verlaufe die Fäden an, mit denen die Elektrisirung der Massen versucht wird. Die christliche Friedensmission der Urgermanen ward in einer christlich-sozialen Wählerversammlung am Mittwoch zuerst angekündigt. Der unvermeidliche Pastor Distelcamp hatte seine christliche Rede beendigt, als Julius Ruppel, der Verleger der berüchtigten „Ostendzeitung", welche die Schmutzprodukte der Sozialisten und des kürzlich verstorbenen Joach. Gehlsen weit hinter sich läßt, zu der christlichen Volksversammlung in den Reichshallen einlud, befürwortend, man werde keine Karten ausgeben, da man die Juden an der Nase herauskenne. Die christlich-sozialen Apostel geistlichen Standes hielten klüglich an demselben Abend eine andere Versammlung ab, und können auf ihre Nichtbetheiligung pochen. In dem redaktionellen Theile der antisemitischen Zeitungen wurde auf die Volksversammlung als eine antisemitische hingewiesen, — ihr auch aus leicht erkennbaren Gründen der Name „christlich-liberal" beigelegt. An den Anschlagsäulen und am Reichshallengebäude war ein den Sozialdemokraten abgesehener Modus der Einladung beliebt. In riesengroßen Lettern war dort die Volksversammlung ohne alle Bezeichnung angekündigt, als Gegenstand der Tagesordnung geheimnißvoll „Besprechung einer hochwichtigen Angelegenheit" angeführt. Ein weiterer Anreiz war durch die zufällige Bemerkung geboten, daß mehrere Abgeordnete zugegen sein würden. Unterzeichnet war „Das Komite. H. Weber." Die Sozialdemokraten Berlins haben schon unter Schweitzer, als sie in allen berliner Wahlkreisen kaum ein paar tausend Wähler kommandirten, allgemeine „Volksversammlungen" abgehalten, und daselbst im Namen des souveränen Volks die wahnsinnigsten Beschlüsse gefaßt. Warum nicht die Christlich-Sozialen? In eine solche „Volksversammlung", die von unbekannten Komite's berufen wird, gehen in einer Stadt von einer Million Einwohner, außer den Anstiftern und deren Anhang noch immer genug Rauflustige oder Neugierige. Der Einlader, Herr H. Weber, blieb in der Versammlung im Hintergrunde; statt seiner erschien ein christlich-sozialer jugendlicher Gymnasiallehrer Dr. Henrici, um in der bekannten schamlos-verlogenen Weise eine Judenhetzrede zu halten, in deren Pausen mit oder ohne Direktion des Vorsitzenden Ruppel die anwesenden Opponenten, namentlich jüdische oder jüdisch aussehende Neugierige durchgeprügelt und hinausgeschmissen wurden. Schließlich Annahme einer Resolution mit allen gegen sieben Stimmen, worin die Gründung einer „freisinnigen von Juden freien Partei" für nothwendig erklärt wird. Von den namhaft gemachten Akteurs (die angekündigten „mehreren Abgeordneten" traten nicht auf) ist Dr. Henrici — es giebt einen Emil und einen Ernst Henrici unter den Doktoren und Gymnasiallehrern — politisch ein homo novus. H. Weber, ein früherer Lassalleaner, der zuletzt, als er seine Druckerei an M. Ant. Niendorf verkaufen mußte, mit ihr unter die Agrarier ging, ist Faktor der jetzt dem Herrenhausmitgliede Graf Behr gehörenden Druckerei, in welcher die im Eigenthum des Abgeordneten von Waßdorf-Wiesenburg befindliche „Deutsche Landeszeitung" gedruckt wird, deren Redakteure jetzt in Wirklichkeit der altbekannte Geheimrath Wagner und sein Sohn sind; als Redakteur zeichnet Kohlhardt, ein Setzer derselben Druckerei. Jul. Ruppel's Vergangenheit weist auf Beziehungen zum literarischen Bureau hin.

— Der dem Bundesrath unterbreitete Gesetzentwurf betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1881/82 lautet in seinen 7 Paragraphen wie folgt:

„§ 1. Der diesem Gesetz als Anlage beigefügte Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1881/82 wird in Ausgabe auf 588,057,972 M., nämlich auf 505,282,298 M. an fortdauernden und auf 82,775,674 M. an einmaligen Ausgaben und in Einnahme auf 588,057,972 M. festgestellt. — § 2. Der diesem Gesetz als weitere Anlage beigefügte Besoldungs-Etat für das Reichsbank-Direktorium für die Zeit vom 1. April 1881 bis 31. März 1882 wird auf 132,000 M. festgestellt. — § 3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichs-Hauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von vierzig Millionen Mark hinaus, Schatzanweisungen auszugeben. — § 4. Die Bestimmung des Zinssatzes dieser Schatzanweisungen, deren Ausfertigung der preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen wird, und der Dauer der Umlaufszeit, welche den 30. September 1882 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler überlassen. Innerhalb dieses Zeitraums kann, nach Anordnung des Reichskanzlers, der Betrag der Schatzanweisungen wiederholt, jedoch nur zur Deckung der im Verkehr gesetzten Schatzanweisungen ausgegeben werden. — § 5. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schatzanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichsschuldenverwaltung aus den bereitstehenden Einkünften des Reichs zur Verfügung gestellt werden. — § 6. Die Ausgabe der Schatzanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schatzanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verjähren binnen vier Jahren, die verschriebenen Kapitalbeträge binnen 30 Jahren nach Eintritt des in jeder Schatzanweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins. — § 7. Die Deckungsmittel für den unter den einmaligen Ausgaben nachgewiesenen Betrag zur Erweiterung der Militär-Bildungsanstalten 600,000 M. sind vorschußweise aus dem Reichs-Festungsbaufonds zu entnehmen. Die Rückerstattung dieses Vorschusses erfolgt aus den Verkaufserlösen des alten berliner Kadettenhauses und der Kriegsakademie."

— Das Abgeordnetenhaus wird sich in seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien mit dem Entwurfe eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat 1881—82 zu beschäftigen haben. In dem Entwurf werden als preußischer Antheil an den Baukosten für eine feste Mainbrücke bei Offenbach 280,000 Mark verlangt. Der Thatbestand ist folgender: Ueber den Main bei Offenbach führt eine Schiffsbrücke, welche auf Grund eines zwischen der vormaligen kurhessischen und der großherzoglich hessischen Regierung geschlossenen Vertrages vom 20. Februar 1818 auf gemeinschaftliche Kosten zu unterhalten ist. Diese Brücke befindet sich in einem sehr baufälligen Zustande und soll durch eine feste ersetzt werden. Die großherzoglich hessische Regierung hat bei der Landesvertretung die Bewilligung ihres Antheils an den Baukosten beantragt, auch ist inzwischen von der Firma Ph. Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. wegen der Ausführung des Brückenbaues ein Anerbieten gemacht worden, an welches die Unternehmer jedoch nur bis Ende März 1881 gebunden sind. Unter diesen Umständen wird es nöthig, daß auch der preußische Antheil an den Baukosten noch für das Jahr 1881—82 zum Etat gebracht wird.

— Die „Post" erhält aus Braunschweig eine Zuschrift mit Bezug auf die bekannte Telegramm-Angelegenheit, worin auf Grund „nächster Quelle", wie der Einsender schreibt, der für die Richtigkeit bürgt, Folgendes ausgeführt wird:

„Die Bezeichnung „Königlicher Prinz" (für den Sohn des Herzogs von Cumberland) ist vollkommen richtig, da ja der Herzog von Cumberland „Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland" ist, und daß mit der fraglichen Bezeichnung nicht „Königlicher Prinz von Hannover" gemeint ist, liegt deswegen klar auf der Hand, da ja der Herzog von Cumberland auf den Titel eines Königs von Hannover vorläufig verzichtet hat. — Ein „peinlicher Eindruck konnte nur durch den Ausdruck „stammverwandte treue Hannoveraner" erregt werden; dies findet seine Erklärung darin, daß das an unseren Herzog abgesandte Telegramm mit „stammverwandte treue Hannoveraner" unterzeichnet war und dies Epitheton in der Antwort (ob mit Recht, ist eine andere Frage) einfach beibehalten wurde. Die Antwort ist, wie die „Magd. Ztg." ganz richtig sagt, von einem Flügeladjutanten verfaßt und da Se. Hoheit in dem Antwort-Telegramm redend eingeführt wurde, konnte auch nur der Name des Herzogs und nicht der des Flügeladjutanten darunterstehen."

— In den Kreisen der Postbeamten in den Provinzen geht man mit der Absicht um, eine Petition an den Reichstag zu richten in welcher der Wunsch geäußert werden soll, daß die Arbeitslast der Beamten erleichtert und das Maximalgehalt der Postsekretäre auf 3600 Mark normirt werde. Das Maximum des Gehaltes beträgt bisher 3000 Mark. Zu letzterem Wunsche war Veranlassung die jetzt erfolgte Erhöhung der Gehälter der Kreissekretäre auf den oben genannten Betrag. In der That werden an den Postsekretär sowohl in Beziehung auf wissenschaftliche Vorbildung, als auf Dienstleistung mindestens die gleichen Auforderungen gestellt, wie an den Kreissekretär. Für Letzteren genügt nicht selten die praktische Bureauthätigkeit bei unteren Verwaltungsbehörden und später bei einer königlichen Regierung für die Uebernahme seiner Stellung, von dem Postsekretär wird der Nachweis des Zeugnisses der Reife oder seit 1871 mindestens das Primanerzeugniß gefordert. Der postalische Dienst gönnt dem Beamten weder bei Tag noch bei Nacht, weder an Sonn- noch an Festtagen vollständige Ruhe und birgt in den Kassen-Angelegenheiten eine schwere Verantwortlichkeit. Der Dienst des Kreissekretärs erstreckt sich meist auf eine bestimmte Anzahl von Büreaustunden und gestattet gewöhnlich dem Inhaber noch die Uebernahme einzelner mit Einkünften verbundener Nebenämter, wie die Verwaltung von Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparkassen. Vielleicht wird man sich auch im Reichstage der Einsicht nicht verschließen, daß eine Erhöhung der Postsekretär-Gehälter unter solchen Umständen nicht ungerechtfertigt sein dürfte.

— Die im Reichsamt des Innern versammelte Kommisson zur Prüfung und Vorberathung des Entwurfs für Maßregeln zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren und Leben hat, wie das „B. Tgbl." hört, die zweite Lesung des Entwurfes beendet und damit ihre Arbeiten geschlossen.

Stadttheater.

Posen, den 20. Dezember.

Die gestrige Aufführung der „Jungfrau von Orleans" hatte ein ganz besonderes Interesse. Wir sehen hierbei zunächst ab von dem Auftreten des gefeierten Gastes, Frl. Kühnau, in der Titelrolle und Frl. Truhn's als Isabeau und beziehen den obigen Satz auf einen anderen Umstand. Die „Jungfrau von Orleans" ist ein Stück, zu dessen würdiger, eindrucksvoller Darstellung eine reichliche, wenn nicht glänzende Ausstattung gehört. Wie wir schon bei der Aufführung desselben in der vorigen Wintersaison hervorhoben, dürfte das Prinzip der Meininger nicht leicht für ein zweites Stück so vollgiltig sein, als für das genannte. Eine wenigstens möglichst annähernde historische Treue der Kostüme ist wünschenswerth, weil gerade jener Zeit des 15. Jahrhunderts eine sehr prägnant ausgeprägte Tracht eigen war und dieselbe uns durch illustrirte Werke der Zeitgenossen bis ins Detail übermittelt ist; auch liegt unserem Bewußtsein jene Zeit nicht blos durch die poetische Verklärung, welche das Mädchen von Orleans gefunden, sondern durch verschiedene andere Ereignisse im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts näher, als manche spätere Periode der Geschichte. Eine glänzende Ausstattung ist nöthig, weil andernfalls die Szenen am Hofe des Franzosenkönigs und die Prunk-Aufzüge nur zu leicht geradezu Lachen erregen, was der Gesammtwirkung des Stückes doch sicher nicht zuträglich ist. Eine besonders sorgfältige Regie ist unumgänglich nothwendig, weil in deren Ermangelung die Aufzüge und die stets sehr bedenklichen Gefechtsszenen vollends haltlos werden und unwillkürlich komisch wirken, sowie auch noch aus dem Grunde, weil das Stück eine Menge Rollen hervorragenden Ranges enthält; was an geborenen Kräften für solche fehlt, muß die Sorgfalt der Regie thunlichst auszugleichen suchen. Von selbst ergiebt sich aus dem Obigen, daß für die Aufführung der „Jungfrau von Orleans" ein zahlreiches, nöthigenfalls von Außen her ad hoc verstärktes Personal zur Verfügung stehen muß. Wo die meisten dieser Bedingungen nicht zutreffen, da unterläßt man das Wagniß, die „Jungfrau von Orleans" in Szene zu setzen, lieber ganz und gar.

Nun läßt sich bei einer Vergleichung der gestrigen Vorstellung mit den entsprechenden der vorigen Wintersaison nicht leugnen, daß das Ausstattungsmaterial unseres Stadttheaters gegen damals sich wesentlich verbessert und vermehrt hat. Damals war von einer rationellen Kostümirung überhaupt nicht die Rede; es fehlten die allernothwendigsten Requisiten für die Ausstattung der Ritter im Frieden, namentlich aber im Kriege, und ihr Aufzug erinnerte in bedauerlichem Maße an den schiller'schen „Sonnenwirth", dessen Kostüm bekanntlich auch nicht nach dem Geschmack des Trägers, sondern danach sich regulirte, was ihm der Zufall gerade in die Hände spielte. In dieser Beziehung sind wir einen Schritt weiter gekommen; die gestrigen Ritter hatten wenigstens z. Th. einen „Anflug" von Harnisch, wenn derselbe auch für jede Zeit, nur nicht für die damalige paßte, und wenn man auch mitunter auf einem unglücklichen Statistenhaupte einen Helm erblicken mußte, der den begeisterten Freund des Mittelalters, Herrn v. Minnigerode, zur Erhebung einer Anklage wegen Verleumdung jenes Zeitalters berechtigt hätte. Das sind aber Mißstände, über welche bei einer solchen Aufführung keine Provinzialbühne ganz hinwegkommen wird, und über welche man, will man anders das betreffende Stück überhaupt in Szene geführt sehen, sich hinwegsetzen muß. Man durfte z. B. keinen Anstoß daran nehmen, wenn Dunois' in gewaltigen Stulpstiefeln steckende Beine tief im 16. Jahrhundert einherschritten, während das Kostüm seines Oberkörpers diesen dem 13. Jahrhundert einverleibte, u. dergl. Also, wie bereits gesagt, betreffs der Ausstattung hat unser Stadttheater Fortschritte gemacht. Leider aber ist das auch Alles, was sich zu Gunsten der gestrigen Inszenirung sagen läßt. Das Arrangement in der vorigen Wintersaison war bei mangelhafterer Ausstattung ein viel besseres als das gestrige. Die Mittel haben eben nur einen relativen Werth, die Handhabung derselben ist die Hauptsache.

Wir haben eben von den Kostümen gesprochen. Auch hier gilt unter allen Umständen der Spruch: „Est modus in rebus, sunt certi denique fines; Alles hat sein Maß und Ziel. Eine Regie, welche über mangelhafte Mittel verfügt, muß dieselben wenigstens rationell verwenden. Dies geschah gestern aber nicht durchweg. So hatte z. B. einer der Rathsherren von Orleans offenbar später bei den Engländern Dienste genommen und erschien unter den Schaaren Lionels und Isabeau's plötzlich im Aufzug eines Dragoners oder eines Musketieroffiziers aus dem 30jährigen Kriege. Dabei figurirte dieser aus dem 17. in's 15. Jahrhundert beurlaubte Dragoner nicht etwa unter der Masse, was noch angegangen wäre, sondern er hatte eine sehr exponirte Partie und half in derselben wesentlich mit, die Thurmszene, in welcher Johanna ihre Fesseln zerreißt, zu einer wirksam komischen zu gestalten. Diese Szene beansprucht nur sehr wenige Personen; da hätte eine umsichtige Regie wohl den Wallensteiner durch eine andere Figur ersetzt.

Die gestrige Regie war aber in einem Grade nachläßig, welcher bis zur Nichtachtung nicht bloß der berechtigten, sondern auch derallerbescheidensten Ansprüche des Publikums ging. Kleinigkeiten wie z. B. die, daß der englische Soldat, welchem die aus dem Thurm eilende Johanna das Schwert entreißt, steif wie ein Holzpflock stehen blieb, als ob ihn die ganze Geschichte absolut Nichts anginge, die Unruhe, das Kommandiren anf und hinter de Bühne wollen wir nur nebenbei erwähnen. Geradezu Anstoß erregend aber war der Festzug in der Kathedrale. Alle halbe Menschenalter einmal schwammen eine vereinzelte Figur oder ein paar Gestalten über die weite Bühne. Dem wäre denn doch wenigstens einigermaßen abzuhelfen gewesen, entweder durch erhöhte Inanspruchnahme des durch die hiesige Garnison gebotenen Materials oder auf irgend eine andere zweckmäßige Weise. Statt dessen handelte die Regie anscheinend wie der Gastmahlgeber im Evangelium, der seine Gäste schließlich hinter den Zäunen und auf den Straßen suchte, wobei indessen zu bemerken ist, daß der letztere ohne Schuld dasteht, denn er bekam keine anderen. Das eben gebrauchte Gleichniß bezieht sich zunächst auf das Aeußere zweier Chorknabenbengel, deren Vorführung, noch dazu in einem solchen Moment, geradezu als Nichtachtung des Publikums zu bezeichnen ist. Beiden bammelte die „poesielose" und in diesem Falle nicht einmal reinliche Hose der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit treuherziger Biederkeit unter dem Chorhemde auf die Füße herab, und dem einen noch dazu so reichlich, daß er sie aufgekrempelt trug; wahrscheinlich, weil es an jenem Tage in Rheims sehr schmutzig war. Letzteres schienen auch die ungeputzten, schmutzigen Stiefel der beiden Jungen und anderer Theilnehmer an dem Festzuge bezeugen zu sollen. Es ist wahr, diese „historische Treue" verursachte keine Kosten. Mag aber der Etat der Direktion sein, welcher er wolle, zu Wichse und Bürsten wird es wohl noch reichen. Wäre sich die Regie ihrer Pflicht bewußt gewesen, so hätte sie wohl auch noch ein paar Strümpfe oder Trikots vorgefunden. Auch die Geistlichkeit war in einer der konservativ-kirchlichen Richtung der Gegenwart durchaus nicht entsprechenden Weise vertreten. Mit einem Worte, dieser Festzug war ein Skandal. Das Publikum begnügte sich, zu lachen. Man wird hoffen dürfen, daß derartige schreiende Nachläßigkeiten nicht mehr vorkommen; sie sind durch keine Schwierigkeiten zu entschuldigen.

Was die Aufführung betrifft, so heben wir zunächst das eindrucksvolle Spiel Frl. Kühnau's, unseres lieben Gastes, hervor. Die Rolle der Johanna liegt ihrem mehr lyrisch abgetönten Organe nicht in allen Momenten günstig; um so anerkennenswerther ist es, daß sie mit Ueberwindung dieser Schwierigkeit doch in jedem Momente zu fesseln und fortzureißen wußte. Die Monologe wurden prachtvoll deklamirt, und die visionären Stellen der Partie kamen unseres Erachtens charakteristischer als in der vorigen Saison zum Ausdruck. Nimmt man dazu die hinnehmende Erscheinung dieser Johanna, so wird der Beifall, mit welchem der Gast überschüttet wurde, wohl gerechtfertigt. Nur in der Thurmszene erreichte die Darstellerin nicht die Höhe ihrer Aufgabe. Johanna hätte unserer Meinung nach nicht fortwährend an den Ketten zerren, sondern nach dem brünstigen Gebete zu Gott sie mit einem Rucke fassen und zerreißen sollen. Sodann hätte der Abgang mehr ein Fortstürzen von der Bühne sein müssen. Schön und bedeutend charakterisirt war die Isabeau Frl.

Der Entwurf hat gegen seinen ursprünglichen Inhalt nicht unwesentliche Verschärfungen erhalten und wird demnächst dem Bundesrath zur Genehmigung unterbreitet werden.

— [Volkszählung.] Halberstadt 30,021 (+3207). — Die zwölf größten Städte Deutschlands sind nach den (vorläufigen) Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. folgende: 1) Berlin 1,118,630 Einwohner, 2) Hamburg 290,055, 3) Breslau 272,390, 4) München 228,372, 5) Dresden 220,261, 6) Leipzig 148,760, 7) Köln 144,225, 8) Königsberg 140,689, 9) Frankfurt 136,677, 10) Hannover 122,675, 11) Stuttgart 117,021, 12) Bremen 112,114. Dann folgt Danzig mit 107,610, Straßburg 105,942, Nürnberg 99,777, Magdeburg 97,145, Barmen 96,320, Stettin 91,707, Altona 91,124, Aachen 85,158. Zwischen 80- und 70,000 Einwohner haben: Krefeld, Halle und wohl auch Braunschweig, zwischen 70- und 60,000 Dortmund, Posen, Mülhausen i. E., Augsburg, Mainz, zwischen 60- und 50,000 Kassel, Erfurt, Metz, Mannheim, Frankfurt a. d. O., Würzburg, Lübeck, Karlsruhe.

Frankreich.

Paris, 17. Dezember. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei betreffs Abtretung der Insel Kreta sind unzweifelhaft noch nicht über den Zustand bloßer Vorbesprechungen hinaus; daher denn weder die hiesige osmanische Botschaft noch die griechische Gesandtschaft amtlich davon in Kenntniß gesetzt sind. Bemerkenswerth ist die Kälte, mit welcher der Vorschlag hier aufgenommen worden ist; man hält ihn im besten Falle für einen Fühler. Infolge dessen hat vorläufig Niemandzu dieser Frage Stellung genommen. Anläßlich der jüngsten türkischen Note hat man Barthélemy Saint-Hilaire schon zu verstehen gegeben, daß Griechenland nimmer in eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Türkei auf der alten Grundlage willigen, sondern sich streng an die Bestimmungen der berliner Konferenz halten wird: es müßte denn sonst Europa dieselben für nicht geschehen erklären und die berliner Abmachungen förmlich zerreißen. Ein Fortschritt in der Entwicklung der Frage ist nur insofern festzusetzen, als beide, Griechen und Türken, darüber einig sind, daß nur Europa die Schuld an der augenblicklichen diplomatischen Sackgasse trage.

— [Aus dem Gelbbuche], welches in der nächsten Woche veröffentlicht wird, geht hervor, daß der neue Minister des Auswärtigen, als die Pforte nach ihren anfänglichen Bemühungen, die Uebergabe von Dulcigno auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, zu der Erkenntniß gelangt war, daß ein weiterer Widerstand gegen den Willen Europas unnütz wäre, unterm 24. September den diplomatischen Vertretern Frankreichs durch ein Rundschreiben von seinem Entschlusse Kenntniß gab, die Aktion der Mächte zu unterstützen, ohne dabei jedoch diejenigen Grenzen der Mäßigung zu überschreiten, welche Frankreich in seinem Interesse sich auferlegen müsse. Das Gelbbuch schließt mit der Erwähnung der Auflösung der Flotte und des Dankschreibens des Fürsten von Montenegro. Das Buch enthält außer anderen Schriftstücken den Wortlaut der Weisungen, die dem Befehlshaber der französischen Flottenabtheilung vor Dulcigno ertheilt worden sind. Diese Weisungen lauten dahin, daß die vereinigten Geschwader das militärische Vorgehen des Fürsten von Montenegro zur Besitzergreifung Dulcignos unterstützen sollten, daß jedoch weder eine Truppenausschiffung noch irgendwelche militärische Vornahmen zu Lande statthaben dürften. Beschlüsse gewöhnlicher Art sollten durch Stimmenmehrheit gefaßt werden. Wenn Meinungsverschiedenheiten vorkommen sollten, habe der französische Befehlshaber die Weisungen seiner Regierung einzuholen. Wenn die Befehlshaber über die geeignetste Aufstellung der Flotte vor Dulcigno schlüssig geworden sein würden, würde der oberste Geschwaderchef sich mit den örtlichen Behörden in Einvernehmen zu setzen haben, um die Stadt und das Gebiet von Dulcigno den Montenegrinern zu überliefern. Wenn die Behörden sich damit einverstanden erklären, sollte der Fürst von Montenegro zur Besitzergreifung aufgefordert werden; falls aber die Behörden sich weigerten und etwa den Mangel kaiserlicher Befehle oder den Widerstand der Albanesen vorschützten, solche nach drei Tagen der Fürst von Montenegro aufgefordert werden, das Gebiet von Dulcigno militärisch zu besetzen. Hierbei sollte ihm die Zusicherung gegeben werden, daß er durch die Anwesenheit der Flotte unterstützt werden würde.

Großbritannien und Irland.

[Die irische Landliga] rühmt sich, seit ihrer Begründung nicht weniger als 450 öffentliche Versammlungen zuwege gebracht zu haben, an welchen sich mindestens zwei Millionen Menschen betheiligt haben sollen. Einige Blätter veröffentlichen heute die neuen Statuten der Liga, welche eine vortrefflich ausgebildete Organisation anzeigen. Das Streben der Vereinigung ist darauf gerichtet, in jeder Gemeinde Irlands eine Zweigliga zu errichten. Diese Liga soll in ihrem Bereiche über alles, was Pacht betrifft, Buch und Rechnung führen und an die Zentralliga berichten. Jeder Grundbesitzer, jeder Pächter wird in dem Verzeichniß aufgeführt. Läßt sich ein Grundbesitzer zu hohe Pacht zahlen, weist er einen Pächter aus oder vergreift sich sonstwie an dem vermeintlichen heiligen Rechte der Pächter, so kommt er in das schwarze Buch. Jeder, der ihm dafür Hülfe leistet, wird gleichfalls notirt, und diese Führungslisten bilden das Recht, nach welchem ein jeder ohne Schonung abgeurtheilt wird. Daß die Landliga bereits ihre eigenen Gerichtshöfe hat, ist bekannt. Die Statuten beweisen, wie trefflich die Liga auch für die Finanzen gesorgt hat. Jeder Pächter, der bis zu fünf Pfund Pachtgeld jährlich entrichtet, ist zur Leistung einer Abgabe von einem Shilling gehalten. Für jede folgende zehn Pfund hat er einen weiteren Shilling zu zahlen und die Hälfte der empfangenen Beträge soll am ersten jeden Monats an die Zentralliga eingezahlt werden. Für eine Vereinigung mit solcher Organisation bedeutet jeder Tag Verzug einen namhaften Zuwachs am Schluß, Kraft und Einfluß. Die Regierung hinkt hinter diesem Fortschritte jämmerlich hinterher. Sie thut von Zeit zu Zeit, als ob sie Ernst machen wollte, weiter als bis zum Schein kommt es indessen immer nicht. Militärische Maßregeln sind ab und zu in kleinem Maßstabe vorgenommen worden. Auch heute wird berichtet, daß das erst kürzlich] nach Dublin abgegangene Bataillon der Coldstream Guards auf Kriegsfuß gebracht werden soll. Es heißt, die Scots Guards sollen gleichfalls nach Irland verlegt, und es soll ein von auswärts heimkehrendes Bataillon der Jägerbrigade statt in England in Irland gelandet werden. Das irische Generalkommando hat ferner alle bereits ertheilten Urlaube widerrufen und die Ertheilung neuer für die in Irland garnisonirenden Regimenter vorläufig untersagt. Damit ist indessen noch keineswegs gesagt, daß die Truppen in Irland auch nur einmal scharf laden sollen. Zur Rechtfertigung dieser Unthätigkeitspolitik läßt sich nicht einmal mehr die Herrschaft der Radikalen anführen, denn ein Radikaler nach dem andern sagt sich von solcher Politik los.

Türkei.

[Das türkische Rundschreiben] vom 14. Dezbr. hat nach der „Köln. Ztg." folgenden Wortlaut:

Die Abtretung Dulcigno's gehört nunmehr ins Bereich der Thatsachen. In Uebereinstimmung mit den Oberbefehlshabern und unter Mitwirkung unserer Armeekorps haben die montenegrinischen Behörden Besitz von dieser Stadt genommen. Der berliner Vertrag hat demnach in Betreff Montenegros in Folge des versöhnlichen Geistes der betheiligten Mächte und der redlichen Bemühung, welche die erhabene Pforte bei der Erfüllung ihrer Zusagen bewiesen hat, seine vollständige Ausführung erhalten. Ueberzeugt davon, daß die Thatsache dieser Uebergabe bei den Mächten überall eine wohlwollende und gerechte Aufnahme gefunden hat und daß die Mächte von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, jeden Vorschlag zu beseitigen, der die Stellung und das Antragsrecht der hohen Pforte bezüglich aller Handlungen schädigen könnte, die sich auf die Ausführung der Bestimmungen des berliner Kongresses beziehen, legt die kaiserliche Regierung doch ein nicht minderes Gewicht auf die Lösung der griechischen Grenzfrage.

Völlig beschäftigt mit der engiltigen Regelung und Berichtigung der Grenzen, welche sich, wie bekannt, in Gemäßheit eines einfachen Wunsches vollziehen soll, den die Signatarmächte im Protokoll XIII. des erwähnten Vertrages ausgedrückt haben, hat die osmanische Regierung unterm 3. Oktober d. J. als letztes Zugeständniß den Mächten ihre Ansichten und Gründe in dieser Beziehung auseinandergesetzt, indem sie zu gleicher Zeit die Abtretung eines großen und fruchtbaren Gebiets an Griechenland ankündigte.

Stark durch ihre Rechte und ihre Gefühle, und mit Rücksicht auf den berliner Kongreß und in vollem Vertrauen auf die Billigkeit und den Wunsch der Mächte, den Frieden im Orient aufrecht zu erhalten, hat die hohe Pforte die feste Hoffnung, daß ihr guter Wille nach Gebühr von den Mächten gewürdigt und daß das hohe Gewicht ihrer Beistimmung auf die Regierung des Königs der Hellenen seinen Einfluß ausüben wird. Dann wird auch dieser, wir sind davon überzeugt, dem unwiderruflichen Ausspruch Europas beitreten, da er ja selbst um die wohlverstandenen Interessen der beiden benachbarten und befreundeten Staaten in Sorge sein muß, trotz jener alten Strebungen und der vielfachen Kundgebungen, welche sich seit einiger Zeit im Lande breit machen zum Nachtheil der freundnachbarlichen Beziehungen und zum Nachtheil beider Nationen.

In der That, die Gemüther in Griechenland lassen sich immer mehr von einer allgemeinen Gährung hinreißen. Beträchtliche Vorbereitungen werden getroffen und ihr Zweck ist Niemand mehr ein Geheimniß: es handelt sich um einen demnächst zu führenden Krieg. Man hat bereits Anleihen gemacht und steht in Unterhandlung, um noch weitere abzuschließen; dieselben sollen dazu dienen, die außergewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten, welche der Ankauf von Waffen, Kriegsmaterial u. s. w. erheischt. Das ganze Land bildet gegenwärtig ein einziges großes Lager, und von allen Seiten strömen Freiwillige herbei. Die Spalten der griechischen Zeitungen sind Tag für Tag mit türkenfeindlichen Artikeln gefüllt, die in jeder Weise zu einem ungerechten und mörderischen Kriege gegen ein benachbartes Volk aufreizen. Im Weiteren hat das Räuberwesen, welches schon seit längerer Zeit die Grenzen verwüstet, neuerlich noch größere Ausdehnung angenommen, und gut bewaffnete und organisirte griechische Banden machen häufige Einfälle in unser Gebiet, wobei sie überall Verwüstungen ausüben und unerhörte Gewaltthaten gegen unsere wehrlose Bevölkerung begehen.

Truhn's; diese Isabeau nahm im Rahmen des Gesammtspieles fast zu sehr für sich ein. Von den anderen Mitwirkenden nennen wir noch Herrn Dr. Litaschi, der den Dunois mit vieler Verve agirte, und Herrn Peppler, welcher in Haltung und Erscheinung die Ritterwelt manchen anderen Mitwirkenden gegenüoer wieder etwas rehabilitirte. Herr Ellmenreich (Talbot), dessen Spiel sehr charakteristisch war, muß sich unserer Meinung nach in heroischen Rollen vor der Manierirtheit allzu nasaler Sprechweise hüten. Die übrigen Rollen waren nach den vorhandenen Kräften möglichst entsprechend besetzt. Einige Mitwirkende traten, wie Proteus, in verschiedenen Gestalten auf. H. B.

Die Duelle der französischen Journalisten.

Von Dr. Hugo Müller.

Obige Bezeichnung ist seit längerer Zeit beinahe eine stehende Rubrik in unseren Zeitungen geworden, — sie überrascht nicht mehr, sondern gewährt manchem Leser eine angenehme Aufregung, wie dem, der eine Hinrichtung nicht mit ansehen mag, aber ihre Beschreibung mit Begier verschlingt. So schlimm ist es nun freilich nicht, mindestens wird es denen, die damit näher bekannt sind, nicht so grausig erscheinen, aber immerhin ist diese, wie es scheint, unvermeidlich gewordenene Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten durch die Waffe höchst beachtenswerth und eine Prüfung ihrer Ursachen dürfte eine Berechtigung haben.

Ueber das Duell im Allgemeinen sich noch in Erörterungen oder Urtheile einlassen zu wollen, wäre eben so kindlich, als zwecklos. Alle Kompendien, die darüber in gutem oder falschem Sinn verfaßt worden sind, haben an der Sache selbst nichts geändert, und wenn der Engländer sich rühmt, diese Unsitte in seinem Vaterlande abgestellt zu haben, so wird er darüber von den privilegirten Kasten anderer Nationen doch nur belächelt, vom freien Amerika herab, wo um das Leben gewürfelt wird, bis zum Japanesen, der sich bei unangenehmen Konflikten den Leib aufschlitzt. Auch wird schwerlich ein Engländer von Distinktion auf dem Kontinent bei vorkommenden Differenzen mit einem Beruf auf nationalen Brauch durchkommen, wenn er iu der guten Gesellschaft geduldet bleiben will. Das einschlagendste Wort darüber hat Paolo Ferrari in seinem Drama „Il Duello", das ich ins Deutsche zu übertragen die Ehre hatte, ausgesprochen, indem er dem Helden zum Schluß die Moral in den Mund legt: „So lange Ihr die Leidenschaft und deren Auswüchse nicht abschaffen könnt, so lange werdet Ihr auch die Duelle nicht abschaffen, — folglich nie!" Wahrer kann man die ganze große Frage nicht charakterisiren, — es ist eine seit Jahrhunderten durch Anschauung und Gewohnheit emporgewucherte Giftpflanze, die durch den Verstand niemals ausgejätet werden wird. Woher kommen nun aber gerade die gewohnheitsmäßigen Duelle der Journalisten unter einander in Frankreich? Das vorige Jahrhundert hatte allerdings noch keinen auch nur annähernd numerischen Begriff von der Ausdehnung und Wichtigkeit des Journalismus wie das gegenwärtige, und so sind auch Journalistenduelle in demselben wenig oder gar nicht bekannt, vielleicht mit Ausnahme dessen, das Camille Desmoulins mit einem Offizier der Schweizergarde, der eine Broschüre gegen ihn geschrieben hatte, und das mit einer schweren Verwundung Camilles endete. Unter der Revolutionsherrschaft, besonders derjenigen der ersten Periode, wurden die Meinungsverschiedenheiten brevi manu durch die Guillotine beglichen, so daß zum persönlichen Austrag weder Zeit noch Gelegenheit vorhanden war, und als Bonaparte ans Ruder kam, war von einer freien Presse und der dadurch geweckten Opposition keine Rede mehr. Es ist also die Wurzel dieses Gebrauches oder dieses Uebels in der Zeit der Restauration zu suchen und man wird nicht fehl gehen, wenn man sie dort aufzufinden glaubt. Die restaurirte Regierung der Bourbonen war nicht im Stande, das eingewurzelte bonapartistische Element in der Presse, die sich in ihrer Liebedienerei pekuniär sehr wohl befunden, mit Gewalt zu unterdrücken, und war außerdem zu klug, um nicht durch eine gewisse Toleranz für jene Meinung als Gegensatz für den blinden Despotismus Napoleons zu brilliren. Sie befand sich dadurch in der Zwangslage, offizielle, halboffizielle und vertrauliche Organe aus eigenen Mitteln zu beschaffen, die der Opposition Stand halten könnten. Zur Thätigkeit für dieselben wurden meistentheils zurückgekehrte und verarmte Adelige herangezogen, die Erben der Kämpfer von Quiberon, die von vornherein für jedes geschriebene Wort auf die Degenscheide klopften, um ihre royalistische Bravour zu beweisen. Hierdurch ist es auch zumeist zu erklären, daß in Frankreich mehr als in jedem anderen Lande der Adel in der Journalistik so hervorragend vertreten ist, wenn auch gegenwärtig in allen politischen Schattirungen. Die Bonapartisten mit der Erinnerung an das zertrümmerte Weltregiment wollten natürlich nicht zurückbleiben, die Reibereien mehrten sich und der von den Refugiés gesuchte Ausgleich mit der Waffe fand bei ihren Opponenten keinen Widerstand, im Gegentheil willkommene Aufnahme. Was nicht mehr auf dem großen Schauplatz der Völkerkriege mit Blut und Eisen zu erörtern war, wurde nunmehr auf die Privatfehden übertragen, allerdings auch mit Eisen, — aber Gott sei Dank, mit weniger Blut. Diese damals eingerissene Gewohnheit ist verblieben und wird verbleiben. Wenn man nun den kühnen Satz auszusprechen wagt, — die Sache hat auch ihre gute Seite, — so muß man im ersten Moment auf einen Schrei der Entrüstung gefaßt sein. Aber bei Lichte besehen ist dazu keine Veranlassung. Politische Spaltungen bilden sachgemäß Partei-Organisationen und als Spitzen derselben müssen die Vertreter der Partei-Presse betrachtet werden. Ihnen mehr wie jedem Andern in der Partei liegt die Pflicht ob, Alles abzuwehren, was von unserer Seite Veranlassung bieten könnte, einen dunklen Punkt herauszufinden und die Person auf Kosten der Sache zu berühren. In Frankreich ist der Journalismus eine fest abgeschlossene Korporation, — jede für sich und nach ihren politischen Tendenzen, aber im Organismus vollkommen gleich.

Dieser Korporationsgeist erinnert vollständig an die deutschen Studentenverbindungen. Wer auf deutscher Universität einmal das Band seiner Verbindung umgelegt hat, weiß, daß er sich, wo es nöthig, schlagen muß, und wer in ein französisches Redaktionsbureau eintritt, weiß, daß er verstehen muß, neben der Feder auch das Floret zu führen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß der in Deutschland so lebhaft auf den Universitäten vertretene Korporationsgeist dem französischen Etudiant vollständig mangelt, dagegen im Journalismus sich vollkommen wiederfindet.

Der Organismus ist beinahe derselbe, der Chefredakteur ist als Senior zu betrachten, die andern Redakteure sind die Chargirten, während die Mitarbeiter die Verbindung ergänzen, deren Mitglieder in Ehrensachen solidarisch Einer für den Andern und Jeder fürs Ganze verpflichtet sind. Es kommt daher auch vor, daß bei Beleidigungen, die einem Blatt zugefügt werden, der beste Fechter gewählt und als Champion vorgeschickt wird, genau wie bei einer sogenannten pro patria Suite einer deutschen Korpsverbindung. Fragt man nun nach dem Zwecke dieses, Vielen theils frevelhaft, theils kindisch erscheinenden Ausgleichsmittels, so ist er nicht unschwer zu ergründen. Er ist in erster Linie der, der Presse einen ritterlichen Sinn zu wahren, sie über das so häufig ihr von Unverständigen der privilegirten Kasten vorgehaltene „Maulheldenthum" hinweg zu heben und ihr dadurch diejenige Achtung zu sichern, die der persönliche Muth auch bei dem Gegner hervorruft. Ein zweiter und jedenfalls viel wichtigerer Beweggrund ist der, genau wie bei den deutschen Studentenverhältnissen, eine bestimmte Schranke für den Verkehr unter einander zu ziehen und Ausschreitungen, die bei leidenschaftlichen Naturen leicht das Gesetz des gesellschaftlichen Anstandes verletzen könnten, unmöglich zu machen. Das Maß des wörtlichen oder schriftlichen Angriffes ist in beiden Fällen festgestellt und die Nichtachtung desselben hat hier wie dort die Gewährung der Satisfaktion zur Folge. Das Formelle der Sache ist an und für sich nicht so schlimm, als es im ersten Augenblick erscheinen mag, bei der großen Anzahl der in Frankreich stattfindenden Journalistenduelle sind solche mit tödtlichem oder

Wir beschränken uns darauf, diesen ganz rechtswidrigen Zustand der ernstlichen Beachtung der Mächte zu empfehlen, indem wir es gleichzeitig für unsere Pflicht halten, unsererseits zu erklären, daß die Türkei bei dieser Lage der Dinge ruhig bleiben, sich nur mit Vorsichtsmaßregeln umgeben und keineswegs eine herausfordernde Stellung einnehmen, aber im Nothfalle kräftigst ihre Rechte vertheidigen und einen wirklichen Angriff zurückschlagen wird, und daß sie nichts weiter wünscht, als daß ihr Nachbar zu einer vernünftigeren Würdigung der Lage zurückkehre und das Einvernehmen und das gute Verhältniß zwischen den beiden Staaten wieder herstellen helfe. Wir möchten gern annehmen, daß die oben entwickelten Bemerkungen der unparteiischen Billigung der Mächte begegnen werden, die in ihrer Fürsorge für die allgemeinen Interessen und für die Sache des Rechts und der Menschheit, wie wir hoffen, eine nachhaltige Einwirkung auf das athenische Kabinet ausüben werden, um dasselbe von der Schwere der von uns gekennzeichneten Sachlage sowie von den unheilvollen Folgen, die daraus zum Schaden aller hervorgehen könnten, zu überzeugen und es zu bewegen, daß es von seinen Kriegsrüstungen abstehe und mit der hohen Pforte in Verhandlungen zur Regelung der Grenzfrage eintrete. (gez.) Assim.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 20. Dezember, Abends 7 Uhr.

Der Botschafter Graf Hatzfeldt, welcher sich zum Reichskanzler begeben hatte, ist heute früh hier eingetroffen und Nachmittags vom Kaiser empfangen worden.

In der heutigen Bundesrathssitzung machte der Vorsitzende eine Mittheilung über die Verlängerung des italienischen Handelsvertrages. — Gegenüber den Auslassungen der „Wiener Presse“ über einen angeblichen Konflikt des Grafen Limburg-Stirum mit Bismarck sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Als Hohenlohe Ende August seinen Urlaub angetreten, habe Stirum auf die Bitte des ihm persönlich befreundeten Reichskanzlers die interimistische Leitung des auswärtigen Amts übernommen und nach der Erkrankung Hohenlohe's fortgeführt auf Wunsch des Kaisers und aus Rücksicht auf den Reichskanzler. Stirum, der seit Anfang August aus dem aktiven diplomatischen Dienst zeitweilig ausgeschieden, habe die gegenwärtige mühevolle Stellung gerade nur aus Gefälligkeit für Bismarck übernommen, mit dessen Hause er seit vielen Jahren in freundschaftlichem Verkehr stehe.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ hört, das deutsche Kabinet habe im Interesse der Erhaltung der Gemeinsamkeit der europäischen Verhandlungen sich geneigt erklärt, an den nunmehr amtlich mitgetheilten Vorschlag einer schiedsrichterlichen Entscheidung der türkisch-griechischen Frage, wenn die anderen Mächte zustimmen, einzugehen, jedoch die Vorbedingung gestellt, zunächst die Pforte und Griechenland zu befragen, ob sie dem Schiedsspruch der Mächte sich zu fügen bereit seien, und zugleich vorgeschlagen, daß die Kabinete für den Inhalt des Schiedsspruchs nicht das Erforderniß der Einstimmigkeit aufstellten, sondern die von vier Mächten gefaßten Mehrheitsbeschlüsse auch als für die Minorität bindend ansähen. So lange die Mächte sich nicht über dieses oder ein anderweitiges Programm untereinander einigten und dafür die Anerkennung der Pforte und Griechenlands soweit gewännen, daß deren Bereitwilligkeit, sich dem eventuellen Schiedsspruch zu fügen, außer Zweifel stehe, werde man sich immer vor der Frage befinden, wie die Beschlüsse der Mächte eventuell auszuführen seien.

Paris, 20. Dezember. Bezüglich der Nachricht des „Daily Telegraph“, daß Frankreich formell ein europäisches Schiedsgericht in der griechisch-türkischen Frage vorgeschlagen habe, glaubt die „Agence Havas“ zu wissen, daß die Nachricht mindestens verfrüht sei. Es fand höchstens ein Austausch der Ansichten zwischen den Mächten über die Prinzipien eines Schiedsspruches statt; ein offizieller Vorschlag ist hingegen bisher nicht gemacht. Nach Depeschen aus Janina seien die Walachen in Epirus und Thessalien entschlossen, jede Maßregel zur Unterwerfung unter Griechenland zurückzuweisen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter den Novitäten des diesjährigen Weihnachtsmarktes präsentirt sich gar freundlich ein hübscher Leinwandband, auf dessen Einbanddecke uns sofort in großen Goldlettern der Name Gerstäcker anheimelt. Wir öffnen das Buch und begrüßen zu unserer Freude alte liebe Bekannte. Wer kennt nicht die reizende Erzählung: Irrfahrten, welche durch ihren eigenartigen ungesuchten Humor schon Tausenden frohe Stunden bereitete? Auch durch die Erzählungen: Ein sonderbares Duell und Verhängnisse frischen wir gern das Andenken an den leider zu früh verstorbenen Autor wieder auf. Wir können es daher der Verlagshandlung von Albert Goldschmidt in Berlin nur danken, daß sie die drei genannten Novellen unter dem Titel: „Humoristische Erzählungen“ in einen eleganten Band zusammenfaßte, der bei dem wohlfeilen Preise von 2 Mark unstreitig zahlreiche Käufer finden wird.

* Naumann, Illustrirte Musikgeschichte. (Verlag von W. Spemann in Stuttgart.) 7. Lieferung. Die neueste Lieferung des verdienstvollen Unternehmens bringt in weiterem Verlauf den die „Musik bei den Griechen“ behandelnden Abschnitt zum Abschluß und beginnt mit dem Kapitel: die Römer. Dieses Volk, das in allen Beziehungen an der Spitze der Kultur des Alterthums stand, widmete selbstverständlich auch der Musik ein hohes Interesse, und so sehen wir denn auch hier die „edle Kunst“ zu einer Höhe gelangen, die sie in späteren Jahrhunderten niemals wieder erreicht hat. — Der Verfasser schildert uns nun die Musik von den ersten Anfängen bis zu ihrem Höhepunkte in der bekannten anschaulichen Art und Weise, und führt ferner die dabei in Gebrauch kommenden Instrumente vor, welch' letztere zum großen Theil durch Abbildungen veranschaulicht sind. — Das Buch ist eine interessante und instruktive Lektüre, die allen Freunden der Musik empfohlen werden kann.

* Kämpfende Herzen. Drei Erzählungen von Felix Dahn. 2. Auflage. Verlag von Otto Janke in Berlin. Dahns farbenprächtige Novellen aus der Zeit der Kreuzzüge (Reinhart und Fatme), des Vendée-Aufstandes (Aus der Vendée) und der Neuzeit (Ernst und Frank) liegen nunmehr in zweiter Auflage in billiger doch elegant ausgestatteter Volksausgabe vor, welche wir als werthvolle Gabe für das Weihnachtsfest bestens empfehlen können.

* Das Supplement zu Seemann's kunsthistorischen Bilderbogen, die Kunst des 19. Jahrhunderts betreffend, ist neuerdings einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen. Die 1. bis 6. Lieferung bringen auf 318 Bogen eine ganze Menge von Abbildungen zur Geschichte der modernen Malerei, Plastik und Architektur in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Italien, England und Amerika, und endlich in Deutschland. Auch zu diesem Supplement wird ein „Textbuch“ von der Hand desselben sachkundigen Autors erscheinen, der zu dem Hauptwerke den Kommentar geliefert hat. Das ganze Werk ist eines der verdienstvollsten auf dem Gebiete der Kunstgeschichte. Zu ungemein billigem Preise erhält man einen Ueberblick über die ganze moderne Kunstschöpfung, einen Ueberblick, der zum Selbstunterricht wie für Schulen nicht besser und zweckmäßiger gewünscht werden kann. Das Werk ist — auch für den Weihnachtstisch — wärmstens zu empfehlen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 20. Dezember.

× [Der „Golos“ und die Zustände im Posen'schen.] Der petersburger „Golos“, welcher Anspruch darauf erhebt, als die russische „Times“ zu gelten, beschäftigt sich jetzt auffallender Weise öfters mit den Zuständen in der Provinz Posen. In einer seiner neuesten Nummern bringt er einen Leitartikel über die Lage der Polen in Preußen und Oesterreich, der uns bemerkenswerth genug erscheint, um ihn in der Hauptsache zu reproduziren. Wir entnehmen den Auslassungen des russischen Blattes Folgendes:

„Einige Jahrzehnte hindurch hat Oesterreich alle Kräfte drangesetzt, Galizien zu germanisiren. Jedes Mittel zu diesem Zweck erschien ihm recht: es brachte das Land in ökonomischer Beziehung herab, säete Feindschaft unter den einzelnen Ständen, die zu blutigen Zusammenstößen führte, suchte den Bildungsgrad herabzudrücken (?), verdrängte die polnische Sprache und die Polen aus der Administration, dem Gericht und der Schule u. a. Jetzt läßt es die Waffen ruhen, nicht weil „an der schönen blauen Donau“ wahrhaft liberale Prinzipien die Oberhand erhalten haben, sondern, um die aufrichtigen Worte der österreichischen Offiziösen zu gebrauchen, weil sich das deutsche Element in Oesterreich als zu schwach erwiesen hat, um die Germanisirung durchzusetzen. Da aber, meint ein wiener Organ — das „Fremdenblatt“ — das deutsche Element in Preußen stark und drohend genug ist, warum sollte man also nicht alle Minen zur Unterdrückung der slawischen Nationalität springen lassen? Wenn die Frage so gestellt wird, so bietet sie die Möglichkeit, die wirkliche Lage der Dinge zu erkennen. Man kann schwerlich an Preußen, das praktische Preußen, das seit der Zeit des brandenburger Kurfürsten gewohnt ist, zu wachsen und sich auf fremde Kosten auszubreiten, das Verlangen stellen, unklarer liberaler Ideale wegen seine traditionelle Politik aufzugeben. . . . Einen solchen Fehler hat die preußische Politik nie zu registriren gehabt, und ihn wird sie wahrscheinlich auch nie begehen. Als einziger Regulator der Politik Preußens können nur praktische, greifbare Interessen dienen.“

Was die Germanisirung in Posen anbelangt, so meint der „Golos“ weiter, habe sie dort bedeutende Fortschritte gemacht; das beziehe sich jedoch nur auf die numerische Ausbreitung des deutschen Elementes, die eigentliche Verdeutschung der polnischen Nationalität selbst aber habe nur wenig Erfolg gehabt; dafür sprächen eine Menge Beispiele, deren Fazit eben den Beweis dafür lieferten, daß die deutsche Kolonisation in Posen große Fortschritte mache, die eigentliche Germanisirung aber unbedeutende Resultate erzielt habe. Das Blatt fährt dann zum Schlusse fort: „Diese Erscheinung erregt unsere Aufmerksamkeit, als Beweis dafür, daß die Germanisirung dort, wo sie zu Repressivmaßregeln zur Unterdrückung der Sprache und Nationalität griff, Fiasko machte, wo aber die höhere Kultur und Zivilisation der Deutschen den Kampf aufnehmen, ihre Wirthschaftlichkeit, Sparsamkeit, und ihr praktischer Sinn, daß dort die slawische Nationalität, die diese Eigenschaften in geringerem Maße besitzt, den Eindringlingen den Platz räumte und die deutschen Vorposten die einheimischen polnischen Postenketten immer mehr zurückdrängten. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß die Repressiv-Politik nicht auch ihre Früchte getragen hätte, wir halten aber an der Ueberzeugung fest, daß sie in diesem, wie in jedem analogen Fall mehr schadet, als nützt. Das in Posen angewendete System der Ausrottung (!!) der einheimischen polnischen Nationalität vermehrt vielleicht die Zahl der deutschen Bevölkerung um einige Zehner von Renegaten, dafür aber veranlaßt es andererseits die Polen, ihre Reihen fester zu schließen und ihre nationalen Rechte energischer zu vertheidigen. Daß dem so ist, das beweist das

---

lebensgefährlichem Ausgange höchst selten zu verzeichnen. Der übliche „Parisien“, der zu den Mensuren gebraucht wird, unterscheidet sich von dem viereckigen abgestumpften Floret des Fechtbodens dadurch, daß er dreikantig ausgeschliffen und natürlich spitz ist. Berichte, die man so hier und da in den Blättern liest, die von „Hieb und Stoß“ sprechen, beweisen nur die vollständige Unkenntniß ihrer Verfasser. Diese Waffe, die von der modernen ganz verschieden war, eine viel längere Klinge und einen mindestens doppelt so breiten Stoßteller besaß, ist längst aus dem öffentlichen Verkehr verschwunden, sie befindet sich nur noch in Waffensammlungen und in den Inventarien einiger Jenenser und Erlanger Verbindungen, weil diese beiden Universitäten den Stoßkomment am längsten aufrecht erhielten. Und selbst dort wurde sie, schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts, nur noch zum Stoß, nicht mehr zum Hieb verwandt. „Hieb und Stich“ ist überhaupt nur noch eine bei der Kavallerie in der Kampagne übliche Fechtweise, und selbst bei Säbelduellen beschränkt man sich auf den Hieb allein. Da der Franzose in fast allen Klassen der Gesellschaft das Fechten von den ersten Entwicklungsjahren ab so eifrig betreibt, wie bei uns das Turnen gepflegt wird, so verlieren diese Duelle dadurch den Charakter größerer oder regelmäßiger Gefährlichkeit, weil sich nur selten ganz ungleiche Gegner einander gegenüber befinden. Auch macht eine Verwundung im Stoßduell sehr sellten die Fortsetzung des Kampfes möglich, da durch den Stoß mit dreikantigem Einschnitt sich die durchbrochene Haut wieder zusammenfügt und die Blutung lediglich nach Innen sich ausdehnt, welchem Prozeß schleunigst vorgebeugt werden muß, was meistentheils durch sofort angesetzte Schröpfköpfe geschieht. Die gewandte, schnelle und kurze Fechtweise der Franzosen verursacht dadurch auch in den seltensten Fällen tiefe und lebensgefährliche Wunden; während bei der langsameren, auf Ausfälle berechneten deutschen Schule Tödtungen häufiger, noch häufiger aber die unseligen „Lungenfuxer“ vorkamen, die ihre verderbliche und fast immer lethale Wirkung erst nach vielen Jahren entwickelten. Schutzwaffen, wie man sie zu nennen pflegt, werden nicht gebraucht, bis auf den üblichen Fechthandschuh. Früher wurde auch beim Duell eine Drahtmaske angelegt, doch das ist längst vorbei. Viele bedienen sich, da der Hackenstiefel das Avanciren, überhaupt die Leichtigkeit der Bewegung erschwert, der Fechtschuhe, die mit unseren Turnschuhen konform sind. — Mag nun aus alle dem hervorgehen, daß es sich hier nicht immer gleich um Leben und Tod handelt, so ist doch auch der Beweis geliefert, daß der Journalismus in Frankreich den Anspruch des persönlichen Muthes an jedes seiner Mitglieder stellt. Er hat das erreicht, daß bei den massenhaften politischen Abschattirungen doch der Verkehr ein bedeutend anderer ist als bei uns, wo man auf der einen Seite vor Kameraderie in Entzücken geräth und auf der andern nicht genug Bosheit und Galle verspritzen kann. Es sollte immer in der Natur des wahren Mannes liegen, für das, was er gethan oder geschrieben, einzustehen, gleichviel in welcher Weise. Weit davon entfernt, der besprochenen Sitte oder Unsitte das Wort zu reden, am wenigsten ihre Ansteckungskraft auf Deutschland zu übertragen, wäre die Wirkung, die sie dort hervorruft, doch für unsere Verhältnisse eine sehr wünschenswerthe, wenn sie auch durch andere Mittel, wie beispielsweise journalistische Ehrengerichte, herbeigeführt würde, die das Recht hätten, denjenigen Persönlichkeiten, die absolut durch Verläumdungen und Lügen 2c. 2c. brilliren wollen, von Korporations wegen ein öffentliches „Non placet“ zu ertheilen.

Herr Hansen,

der vielgenannte „Magnetiseur“, der ebenso vielbeschuldigte wie vielvertheidigte Professor des „animalischen Magnetismus“ tritt während der nächsten Tage hier in Posen — und zwar im Volksgartentheater — auf. Die Experimente des Hypnotisirens von besonders empfänglichen Medien, die Hansen bekanntlich seit 2 Jahren, durch ganz Deutschland, Oesterreich, die Schweiz 2c. reisend, hundertfach öffentlich produzirte, haben im gläubigen wie im zweifelerischen Sinne die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich gelenkt und werden zweifelsohne auch in Posen das Interesse weiter Kreise erregen. Bekanntlich war das Auftreten Hansen's zuerst in Berlin mit einem gewissen unleugbaren Erfolg verbunden, sodann trat ihm in Breslau zunächst die scharfe wissenschaftliche Kritik entgegen, indem die Professoren der dortigen Universität, u. A. Dr. Haidenhein und Dr. Grützner, Experimente anstellten, um den Antheil, den etwa die physiologische Wissenschaft an diesen Vorführungen habe, festzustellen. In Wien endlich, wie überhaupt in Oesterreich, sollte der Mißerfolg sich an Hansen's Ferse heften. Ein überaus leidenschaftlicher Streit entbrannte zwischen den Bekämpfern Hansen's und seiner von ihm für sich reklamirten Wissenschaftlichkeit einerseits und seinen Vertheidigern andrerseits — ein Kampf, über dessen verschiedene Stadien wir seiner Zeit unsere Leser auf das Eingehendste durch längere Artikel unterrichtet haben. So — „von der Parteien Haß und Gunst verwirret, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“ — des Tages. In Süddeutschland scheint man namentlich in jüngster Zeit seinem Auftreten wieder eine vertrauensvolle Stimmung entgegengebracht zu haben. So trat er vor ca. 7 Wochen in Heidelberg vor einem zahlreichen Publikum auf: ein Vorstellungsabend, den er wohl zu seinen erfolgreichsten wird zählen können. Uns geht zwecks Veröffentlichung über dieses Auftreten ein Bericht aus der „Heidelberger Zeitung“ zu, dem wir die folgenden Stellen (selbstverständlich ohne eigne Verantwortung) entnehmen: Eine Anzahl beliebiger Personen nimmt Platz auf den mit dem Rücken dem Publikum zugekehrten Stühlen. Jeder der Herren erhält ein in Holz gefaßtes Glasstück mit der Weisung, die Augen fest auf dasselbe zu richten und die Aufmerksamkeit durch nichts ablenken zu lassen. Nach einigen Minuten stellt sodann Herr Hansen mit jedem Einzelnen einen kleinen Versuch an, um daraus zu ermitteln, welche Persönlichkeiten sich am besten zu Medien eignen. Nicht bei Jedem ist das gleichmäßig der Fall. Manche unterliegen trotz aller Willensstärke sehr rasch dem geheimnißvollen Einflusse des Magnetiseurs, an andern geht die Sache vollständig spurlos vorüber. Mit einigen Strichen über Gesicht und Körper oder auch nur über die zu magnetisirenden Körpertheile, über Mund, Hand, Arme, bringt Herr Hansen einen Zustand hervor, in welchem die „Medien“ entweder vollständig allen Anweisungen, Befehlen des Herrn Hansen folgen müssen, ja sogar in psychischer Beziehung ihm ganz und gar unterthan sind, so daß sie z. B. das Gedächtniß verlieren, nicht einmal ihren eigenen Namen mehr wissen, und alles glauben, was ihnen der moderne Hexenmeister weiß macht, mag es auch der Wirklichkeit diametral entgegenstehen. Minder empfängliche Naturen verlieren wenigstens die Disposition über ihre Gliedmaßen. Es war interessant, in der gestrigen Vorstellung die Verschiedenheit in der Empfänglichkeit zu beobachten.

Sämmtliche Herren, welche zuerst als Medien verwendet wurden, behielten mehr oder weniger das Bewußtsein, selbst im Stadium größter Starrheit, und konnten daher nicht zu psychischen Experimenten benutzt werden. Umsomehr gelangen diese an einer zweiten Serie von Medien. Von den Experimenten mehr körperlicher Art seien folgende erwähnt: Die Medien wurden aufgefordert, die Zähne fest zu schließen; nach der Einwirkung des Magnetiseurs waren sie bei aller Kraftanstrengung nicht im Stande, dieselben wieder zu öffnen, oder eine in ähnlicher Weise geballte Faust auseinanderzubringen; ebenso bemühten sich die Medien vergeblich, irgend ein Wort auszusprechen, nachdem sie in einen gewissen Grad der Starrheit versetzt waren. Andere waren durch Anlegen eines Fingers an die Hand des Herrn Hansen gezwungen, demselben überallhin zu folgen; ferner wurden verschiedene Herren aufgefordert, nach dem Kopfe des Magnetiseurs zu schlagen, was ihnen nicht gelang; einem andern wurde mit einer Nadel in die Hand und zwar in das Fleisch gestochen, ohne daß derselbe eine Schmerzempfindung dabei hatte. Ein besonders geeignetes Medium wurde mit Kopf und Füßen auf zwei Stühle gelegt und Prof. Hansen setzte und stellte sich sogar auf den in vollständiger Starrheit sich Befindenden. Amüsant und interessant waren die Versuche seelischer Art, wobei Herr Hansen die seltsamsten Hallucinationen bei den Medien wachrief. Wie zum Gebet knieten einige derselben mit gefalteten Händen nieder, indem sie wähnten, Engel über sich schweben zu sehen und himmlische Musik zu hören; auf Geheiß des Magnetiseurs fingen dieselben sodann an zu tanzen und bissen später mit Behagen in rohe Kartoffeln, welche ihnen als herrliche Früchte geboten waren. Wer noch an der vollständig gelungenen Sinnestäuschung zweifelte, den mußte die Miene und der Abscheu überzeugen, womit die Medien, als sie — etwas grausam mitten in dem vermeintlichen Hochgenusse von dem Magnetiseur aus ihrem Taumel erweckt wurden — die Kartoffelstücke ausspieen, was einen ungemein drolligen Anblick gewährte. Ebenso komisch waren die hastigen Bewegungen eines Magnetisirten, welchem sein momentaner Beherrscher gesagt, daß sein Haar brenne, um den Brand zu löschen, seinen Kopf in vermeintliches Wasser zu tauchen, sowie den ebenfalls brennenden Rock auszuziehen und zu löschen und dann das vergebliche Bemühen solchen wieder anzuziehen. An sich allein überzeugend müßte schon das ja ganz einfach scheinende Experiment sein, wobei Herr Hansen ein Medium, ohne solches irgendwie zu berühren, sich folgen ließ und zwar nicht nur in gerader Linie, sondern in verschiedenen Wendungen nnd Biegungen. Gelungen war auch die bei demselben Herrn hervorgerufene Hallucination, in Folge deren er Wasser für Bier trank, welches so vorzüglich mundete, daß ein kleiner „Spitz“ die Folge war. Dasselbe Medium vergaß seinen Namen, gab sich der Einbildung, ein Kindermädchen zu sein, hin und ließ eine ihm in die Arme gegebene Puppe mit Sorgfalt Milch trinken. Wiederum war Haltung und Geberde des Mediums beim Erwachen ein untrüglicher Beweis für die gelungene vollständige Sinnestäuschung.“

Verhalten der polnischen Presse in Posen, die sich einstimmig dahin erklärt hat, daß sie die jetzige exklusive Stellung der projektirten provinzialen Autonomie vorzieht. — Die deutsche Kolonisation Posens macht Riesenschritte, unabhängig von den Regierungsmaßnahmen. Das erhellt schon daraus, daß sie auch außerhalb der Grenzen des Königreichs Preußen im russischen Polen ähnliche, wenn nicht gar gleich große Resultate erzielt, ohne natürlich sich der drohenden Repressivmaßregeln der Regierung bedienen zu können. Die Wogen deutscher Ansiedelung überfluthen immer mächtiger die an Preußen grenzenden Gouvernements des Königreichs. Die zweitgrößte Stadt, die weitgrößte des Königreichs Polen, nächst Warschau — Lodz, die 100,000 Einwohner zählt, ist eine rein deutsche Stadt. Der mittlere und kleine Grundbesitz fallen immer mehr in deutsche Hände; die Montanindustrie und die Gewerbe ebenfalls. — Diese Fakta erklären wohl zur Genüge, wo die Gefahr der Germanisirung liegt. Es ist äußerst wichtig, auf diese Angelegenheit ein scharfes Augenmerk zu richten, wichtig nicht nur, weil wir den Kampf der slawischen Vorposten gegen das Andringen des Deutschthums nicht gleichgiltig zuschauen können, sondern auch deshalb, weil wir Russen aus der Gestaltung der polnischen Frage in Oesterreich und Preußen eine beachtenswerthe Lehre ziehen können."

Der „Golos“ giebt selbst zu, daß das Deutschthum seine Erfolge nicht durch Regierungsmaßnahmen und „Unterdrückung der Nationalität“ (eine solche Unterdrückung findet gar nicht statt) sondern nur durch seine „höhere Zivilisation, Wirthschaftlichkeit, Sparsamkeit und praktischen Sinn“ erzielt habe. Nun, das ist eine Art der nationalen Expansion, gegen die vom Standpunkte der Gerechtigkeit und der Moral nichts einzuwenden ist. Wir wünschen den Russen, daß es ihnen gelingen möchte, sich bei ihrem „Drang nach Osten“ ebenfalls nur durch solche Mittel auszubreiten. Aber aus den Worten des „Golos“ spricht zugleich eine sehr neidische Gehässigkeit. Um dem „Golos“ zu gefallen, müßten sich die Deutschen ihrer Fähigkeiten selbst entkleiden und im Gebiete der Slawen auf ihre wirthschaftlichen Vorzüge verzichten. Den Gefallen werden sie ihm freilich nicht thun, weil dadurch den Slaven selbst am allerwenigsten ein wirklicher Gefallen geschähe. Wie aber stellt sich das „liberale“ russische Blatt, das angeblich alle Unterdrückungsmaßregeln perhorreszirt, zu den Maßnahmen der russischen Regierung gegen die Polen im Weichselgebiete und gegen die deutschen Kurländer? Hic Rhodus, hic salta! können wir dem „Golos“ zurufen. Er verwickelt sich selbst in logische Widersprüche, wenn er die Russifizirung der Kurländer und Polen wünscht, zugleich aber bekennt, daß die Deutschen (und ebenso die Polen) den Russen zivilisatorisch überlegen sind. Will er sie also russifiziren, so geht dies doch nicht auf friedlichem zivilisatorischen Wege, sondern nur mit Gewaltmaßregeln. Und über derartige Mittelchen hat ja der „Golos“ selbst (siehe oben) ein absprechendes Urtheil gefällt. Aus diesem circulus vitiosus ist nicht leicht herauszukommen, oder man müßte annehmen, der „Golos“ habe in seinem Artikel eine gewisse politische Heuchelei an den Tag gelegt.

r. [Fürst Adam Konstantin Czartoryski] ist in der vergangenen Nacht zu Rokossowo (Kreis Kröben) gestorben.

§ **Die hiesigen Reserve- und Landwehr-Offiziere** feierten am Sonnabend Abend, wie alljährlich, ihr Weihnachtsfest durch ein Souper im Saale von Mylius Hotel, wobei ein großer Christbaum mit zahlreichen Geschenken aufgestellt war, die dann unter die Theilnehmer verloost wurden. Der Bezirkskommandeur, Herr Oberst Malissius, brachte während der Tafel einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf der älteste anwesende Hauptmann Herr Intendanturrath Zander auf den Obersten Malissius toastirte.

r. **In dem Depot der Pferdebahn**, nördlich vom alten Bahnhofe, ist im Herbste d. J. ein großer Pferdestall aufgeführt worden, in welchem seit Ende November die 75 Pferde der Gesellschaft untergebracht sind. Seitdem kann für das Wohlbefinden und die Pflege der Thiere besser gesorgt werden, als dies in den bisherigen Stallungen auf dem Eichowicz'schen Viehplatze an der Breslauer Chaussee der Fall war, wo die Thiere zum Theil Wind und Wetter ausgesetzt waren. Statt der schweren großen Pferde, welche Anfangs für die Bahn angeschafft wurden, sich aber wegen der ungünstigen hiesigen Terrain- und Pflasterungs-Verhältnisse nicht besonders qualifizirten und besonders an den Hufen litten, sind neuerdings allmälig leichtere Pferde angekauft worden, welche das Traben auf dem Straßenpflaster besser vertragen.

r **Das neue Oberlandesgerichts-Gebäude** ist im Laufe dieses Jahres, nachdem im vorigen Jahre die Mauern des Kellergeschosses bis zur Asphalt-Isolirschicht aufgeführt waren, vollständig unter Dach gebracht worden. Es erübrigt nunmehr noch, den inneren Ausbau, sowie die Verkleidung der beiden Fronten nach dem Sapiehaplatze und der Friedrichsstraße mit Paramentsteinen auszuführen. Zum Herbste nächsten Jahres dürfte das Gebäude, jedenfalls der schönste neuere Profanbau unserer Stadt, vollendet sein und alsdann der Benutzung übergeben werden können.

r. **Die Betafelung von Lastfuhrwerken.** Am 1. Januar 1881 tritt die Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. Oktober d. J. in Kraft; danach müssen alle Fuhrwerke, welche nicht ausschließlich zur Beförderung von Personen dienen, sobald sie beladen oder unbeladen auf öffentlichen Wegen außerhalb der nicht zu dem Gute oder dem Gemeindebezirke ihres Besitzers gehörigen Feldmark benutzt werden, mit Tafeln versehen sein, auf welchen der Name des Besitzers und die Ortschaft enthalten ist.

r. **Der Konkurs des „Ul“**, Genossenschaft für polnische Gewerbetreibende zu gegenseitiger Hilfeleistung, geht in nächster Zeit seiner Beendigung entgegen. Am 21., 22. und 23. d. M. können die Gläubiger im Bureau des Konkursverwalters, königl. Auktionskommissarius Manheimer, die auf sie noch entfallende Quote von 12½ Prozent in Empfang nehmen, so daß sie also mit der bereits empfangenen Quote im Ganzen 24½ Prozent erhalten.

r. **Im Volksgartentheater** tritt am 2. Januar nächsten Jahres zum ersten Male Frau Schäfer-Kruse aus Berlin auf, welche von der Direktion dieses Theaters für ein mehrmaliges Gastspiel gewonnen ist. Dieselbe hat neuerdings im berliner Thalia-Theater besonders in Suppé's „Dichter und Bauer“ als Hermine v. Meyen außerordentlichen Beifall geerntet. Die berliner Zeitungen rühmen ihre Erscheinung, ihr elegantes Spiel und ihre brillanten Stimmmittel.

— **Nur nicht mit den Deutschen in Berührung treten!** Der posener Herrenreiterverein hatte im August d. J. außer an deutsche auch an verschiedene polnische Gutsbesitzer eine Aufforderung zum Beitritt in den Verein versendet. Der „Dziennik Poznański“, der hiervon Kunde erhalten hat, ermahnt nun seine Landsleute, daß sie Leibe sich an dem Vereine betheiligen und mit den Deutschen in Berührung treten solle. Das intransigente Blatt, welches seinen Landsleuten beständig das Evangelium der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Absperrung von den Deutschen predigt, hat freilich andererseits durchaus nichts dagegen, daß zahlreiche polnische Arme sich von den Deutschen unterstützen lassen und mit ihnen „in Berührung treten“.

r. **In der Garnisonkirche** sind bei Einrichtung der Warmluftheizung vor einigen Wochen die Gebeine von 7 Personen gefunden worden, welche jedenfalls Karmelitermönche gewesen sind, da Kirche und Kloster einst dem Karmeliterorden gehörten. Diese Gebeine sind dem Garnison-Kirchhofe beigesetzt worden.

r. **Aus Dietrichswalde.** Der Probst Weichsel zu Dietrichswalde war in diesem Jahre während einer mehrwöchentlichen Badereise durch den Geistlichen Reimann aus Lubiewo vertreten worden, ohne daß dieser dazu berechtigt gewesen wäre, und ebenso hatten im vorigen Jahre die Vertretung während einer mehrwöchentlichen Abwesenheit derselbe und ein anderer Geistlicher, Kaniecki aus Pelplin, übernommen. Beide Geistliche wurden wegen dieser ungesetzlichen Vertretung, resp. wegen ungesetzlicher geistlicher Amtshandlungen angeklagt und vom Gerichte zu Allenstein verurtheilt; und zwar der Geistliche Reimann zu 171 M., der Geistliche Kaniewski zu 12 M. Geldstrafe verurtheilt. Auch Probst Weichsel war in dieser Angelegenheit wegen Theilnahme an den Uebertretungen der beiden Geistlichen angeklagt worden, und der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe von 100 Mark gegen ihn beantragt; doch erfolgte die Freisprechung desselben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erachtete den in Dietrichswalde stationirten Gensdarmen für berechtigt, jeden dorthin kommenden Geistlichen nach seinem Namen zu fragen und ihn, sobald er sich weigere, seinen Namen zu nennen, sofort zu verhaften und nach Allenstein zu bringen.

— **Tarif für fremde Goldmünzen in Rußland.** In Rußland ist neuerdings der Tarif der fremden Goldmünzen bei Zollzahlungen nebst dem erforderlichen Gewichte der Münzstücke festgesetzt worden. Bei den deutschen kommen noch die „Kronen“ des früheren deutsch-österreichischen Münzvereins zu 8 Rubel 58 Kopeken angenommen worden; das jetzige Fünfmarkstück 1 Rubel 54 Kopeken, das Zehnmarkstück 3 Rubel 8 Kopeken, das Zwanzigmarkstück 6 Rubel 16 Kopeken, das Zwanzigfrankenstück 5 Rubel.

r. **Im Verein posener Lehrer** hielt der Rektor Dr. Kriebel am 17. d. einen Vortrag über Martin Opitz und sein Buch von der deutschen Poeterei. — Redner untersuchte im Anschluß an das genannte, zuerst im Jahre 1624 erschienene Buch, ob Opitz das von einem Zeitgenossen ihm gespendete Lob verdiene: daß er die deutsche Sprache zu Ehren gebracht und deutsches Dichtergenium wieder angefacht habe. — Die erste Frage beantwortete der Vortragende mit Ja. Denn erstens erkannte Opitz richtig die Verachtung, in welcher deutsche Poesie und deutsche Poeten standen; er bekämpfte die hierfür vorgebrachten Gründe, wo er sie für falsch hielt; wo sie aber zutreffend waren, erkannte er sie offen an und gab Rathschläge zum Bessern. Zweitens wirkte er mit seiner Forderung, daß die Sprache des Dichters dialektfrei und frei von Fremdwörtern sein solle, auf Reinheit der Sprache hin. Drittens verschönerte er durch Anwendung und Neubildung von malenden und schmückenden Beiwörtern die Sprache und vermehrte den Sprachschatz. Viertens ist er der Begründer einer naturgemäßen Prosodie. — Die zweite Frage hingegen wurde mit Nein beantwortet. Als Gründe wurden angegeben: Erstens, weil Opitz die Poesie der herrschenden Sitten der Gratulanten-Poeten „bestätigte und legitimirte“; zweitens, weil er in Konsequenz seines Grundsatzes, daß ein gelehrter Mann und ein Dichter zwei sich deckende Begriffe seien, die Dichtkunst aus dem vollen Menschenleben in die thatenlose Gelehrtenstube hineintrieb; drittens, weil seine Poesie nach Form und Inhalt sich an ausländische Muster, und unter diesen nicht immer an die klassischen, anlehnte; viertens, weil er für das Epos und Drama kein Verständniß hatte; fünftens, weil seine Forderungen bezüglich der Wortstellung und Verse engherzig und abgeschmackt sind; sechstens, weil er damit, daß er in der deutschen Metrik nur den Jambus und Trochäus gelten lassen will, die Biegsamkeit der deutschen Sprache sehr unterschätzte, und siebentens, weil er als Musterverse den langweiligen Alexandriner empfahl. — Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, berichtete Herr Gärtig im Namen des Vorstandes über den zwischen dem Vorstande des deutschen Lehrervereins und der Berlin-Kölnischen Feuerversicherungsgesellschaft zu Gunsten der Vereinsmitglieder abgeschlossenen Vertrag. Ferner wurde auf Anregung des Vorstandes der Beschluß gefaßt, eine Lesemappe einzurichten. Dieselbe wird die wichtigsten pädagogischen Zeitungen Nord- und Süddeutschlands, je eine schweizerische und österreichische periodische Erziehungsschrift enthalten und den Mitgliedern jederzeit im Vereinslokale behufs Benutzung zur Verfügung stehen. Nach einigen Mittheilungen bezüglich des Stiftungsfestes wurde die Sitzung, die letzte im alten Jahre, durch den Vorsitzenden geschlossen.

— **Die Abgabe von älteren Akten und Urkunden an das königliche Staatsarchiv zu Posen.** Das königliche Konsistorium der Provinz Posen hat an sämmtliche evangelische Geistliche, Gemeinde-Kirchenräthe und Presbyterien der Provinz Posen folgendes Anschreiben erlassen: „Das unter der Aufsicht des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz, in höherer Instanz unter der Direktion der königlichen Staatsarchive zu Berlin stehende königliche Staatsarchiv zu Posen ist im Jahre 1869 zu dem Zwecke eingerichtet worden, die dauernde Erhaltung aller, historisch werthvoller Urkunden zu ermöglichen, und dadurch dem Studium der Geschichte der Provinz förderlich zu werden. Daselbe hat seine Lokalitäten in, gegen Feuersgefahr und Einbruch geschützten, gewölbten Räumen des Regierungs-Gebäudes, und nimmt von Privaten, Gemeinden, Körperschaften und Instituten geschichtlich denkwürdige Dokumente aller Art entgegen, auf Wunsch auch unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts für den Deponenten. Im letzteren Falle erhält der Niederlegende von dem königlichen Staatsarchiv auf Verlangen einen Revers über das ihm verbleibende Eigenthum an den überlassenen Archivalien, sowie über das Recht, die abgegebenen Stücke jederzeit einsehen oder in Gesammtheit zurückfordern zu können. Der Deponent erhält ferner seiner Zeit eine genaue Inhaltsangabe, auf Wunsch auch Abschriften wichtiger Dokumente, sowie Namen- und Sachregister der überlassenen Archivalien übermittelt, und es erwachsen ihm für deren Ueberlassung, Aufbewahrung und Benutzung (durch Abschriften, Auszüge und Notizen u. s. w.) keinerlei Kosten. Auf Verlangen übernimmt das königliche Staatsarchiv auch die Verpflichtung, die deponirten Schriftstücke ohne vorherige Genehmigung des Eigenthümers Niemanden, wer es auch sei, zur Einsicht und Benutzung zu überlassen. — Da die evangelischen Kirchenverwaltungen der Provinz von dieser Einrichtung bisher nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht haben, so machen wir auf den Wunsch der Archivverwaltung hiermit darauf aufmerksam, daß durch geeignete Benutzung des königlichen Staatsarchivs Gelegenheit geboten ist, nicht nur der Erforschung der Geschichte der evangelischen Kirche in unserer Provinz zu dienen, sondern auch die Beweise für die Rechte der einzelnen Gemeinden und kirchlichen Institute gegen Verlust und Zerstörung in höherem Maße zu sichern, als dies durch Aufbewahrung der betreffenden Urkunden im Kirchen- oder Pfarrarchive geschehen kann. Auch ist der Vortheil nicht zu unterschätzen, welcher der betheiligten Kirche ec. dadurch erwachsen kann, daß der Inhalt unleserlich oder in einer anderen, den Gemeindeorganen nicht verständlichen Sprache abgefaßter Schriftstücke durch die Beamten des Archivs ermittelt wird. Wir bemerken noch, daß der Archivverwaltung die Acquisition wichtiger älterer Schriftstücke auf Pergament oder Papier, in losen Blättern oder gebunden, von nicht mehr kurrenten Kirchenbüchern, Kirchenchroniken, Zinsbüchern ec. auch Siegelabdrücken und zum Dienstgebrauch nicht mehr nothwendigen Büchern, älteren Druckwerken, Karten ec. erwünscht ist. Die Herren Geistlichen veranlassen wir, die Archive der Kirchen, Pfarren, sowie der sonst etwa vorhandenen kirchlichen Institute einer sorgfältigen Prüfung dahin zu unterwerfen, ob sich darin Material befindet, das hiernach zur Abgabe an das königliche Staatsarchiv geeignet wäre. Eventuell ist ein Beschluß des zuständigen Gemeinde-Kirchenraths resp. Presbyteriums darüber herbeizuführen, ob die Abgabe, und unter welchen Bedingungen — namentlich unter dem wohl meistens empfehlenswerthen Vorbehalte des Eigenthumsrechts, — erfolgen soll. Im Bejahungsfalle hat der Gemeinde-Kirchenrath resp. Presbyterium sich wegen der Uebersendung der betreffenden Archivalien mit dem königlichen Staatsarchiv hierselbst, zunächst durch nähere Angabe derselben, in Verbindung zu setzen.“

r. **Besitzveränderung.** Das der Bank Kwilecki, Potocki u. Co. gehörige Gut Morownica, welches einen Flächeninhalt von 3900 Morgen hat, ist für 245,000 M. an Herrn Cäsar aus Westfalen verkauft worden.

r. **Das städtische Krankenhaus** wurde heute, wie alljährlich einmal, einer eingehenden Revision durch den Medizinalrath Dr. Gall, den Oberbürgermeister Kohleis, den Stadtbaurath Grüder, den Dezernenten für das städtische Armenwesen, Stadtrath Dr. Loppe, Kaufmann Mor. Kuczynski und andere Mitglieder der Lazareth-Kommission unterzogen. Es wurden dabei auch die bereits mit Kranken belegten Räume des Neubaus in Augenschein genommen.

r. **Unfall.** Der Schutzmann Kirste im I. Polizeirevier trat heute Vormittags beim Herabgehen von einer Treppe fehl und brach dabei den einen Fuß, so daß er nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte.

r. **Diebstähle.** Ein Dienstmädchen, welches gestern Nachmittag seiner früheren Herrschaft mittelst Nachschlüssels eine Summe Geldes entwendete, ist verhaftet worden. Das gestohlene Geld wurde bei der Diebin zum Theil noch vorgefunden worden; für einen Theil des Geldes hatte sie sich zu den Feiertagen bereits verschiedene Gegenstände gekauft. — Einem Mädchen im Hause Schrodka-Markt Nr. 6 wurde am 17. d. Mts. Vormittags, während es auf kurze Zeit die Stube verlassen hatte, ein grau wollenes Tuch, zwei Frauenhemden, zwei weiße Unterröcke, eine blaue Schürze und ein Handtuch gestohlen. Zu etwa derselben Zeit wurden in dem nämlichen Hause einer Wittwe ein wollener Unterrock, eine wollene Unterjacke, ein Paar Lederschuhe und eine Parchentjacke gestohlen. — Von einer des Diebstahls verdächtigen Person ist in einer hiesigen Pfandleihanstalt eine Anzahl von Damen-Kleidungsstücken und ein Ueberzieher, von denen anzunehmen ist, daß sie gestohlen sind, versetzt worden. Proben der zu den Kleidungsstücken verwendeter Stoffe sind im Bureau der Kriminalpolizei in Augenschein zu nehmen.

§ **Wreschen,** 18. Dezember. [Weihnachtsbescheerung. Pensionirung. Gesangverein. Volkszählung. Begräbniß des Rabbiners [Dr. Hollander.] Vorgestern Nachmittag 4 Uhr fand in der hiesigen Töchterschule, welche unter Leitung des Fräulein Hahn steht, eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder aber Konfessionen statt. Es wurden meist Kleidungsstücke verschenkt, welche die Schulmädchen selbst genäht oder ausgebessert hatten. Die Bescheerung war dies Mal über alle Maßen reichlich ausgefallen, da gegen 40 katholische, 20 jüdische und 10 evangelische Kinder, manche sogar mit kompletten Anzügen, bedacht wurden. Sowohl den Lehrerinnen als auch den Schülerinnen gebührt an dieser Stelle, da sie schon seit Wochen ihre fleißigen Hände geregt haben, der öffentliche Dank. — In der Sitzung des israelitschen Schulvorstandes vom 15. d. wurde in Folge eines Antrags des ersten israelischen Lehrers, Kuttner hierselbst über dessen Pensionirung berathen. Herr Kuttner welcher sich über vierzig Jahre im Lehramte befindet und ein baares Gehalt von 900 Mk., freie Wohnung, Feuerung und Alterszulage bezog, soll von der hiesigen israelischen Gemeinde vom 1. April ab eine Pension von 800 Mark erhalten. — In der letzten Generalversammlung des hiesigen Männergesangvereins „Concordia“ wurde beschlossen, den Sylvesterabend durch Gesangaufführung und Tanzkränzchen im Hepner'schen Saale festlich zu feirrn. — In unserem vorletzten Bericht, betreffend die Volkszählung in hiesiger Stadt, haben sich in Folge eines Druckfehlers einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. Nach der polizeilichen Kontrolle hat die hiesige Stadt nach der letzten Zählung 2263 männliche, 2465 weibliche, als vorübergehend anwesend 29 männliche und 27 weibliche, als abwesend 26 männliche und 13 weibliche Personen, in Summa 4767 Personen gezählt, während die Einwohnerzahl 1875 nur 4277 betrug. Es hat sich die hiesige Stadt in einem Zeitraum von fünf Jahren also um 490 Seelen vergrößert. — Ueber das Begräbniß des aus unserer Stadt gebürtigen Oberrabbiners Dr. Hollander in Trier schreibt man von dort unterm 1. Dezember: „Die Beerdigung fand gestern statt. Der Trauergottesdienst begann um 11 Uhr Vormittags in der feierlich erleuchteten Synagoge, die verwaiste Kanzel in schwarzen Flor gehüllt. Unter den Anwesenden befanden sich der Hr. Regierungspräsident v. Wolff, die Herren Regierungsräthe, Oberbürgermeister de Nys, der Landrath, die Stadträthe, die Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, die Lehrerkollegien des Gymnasiums und der Realschule, sowie die angesehensten Bürger der Stadt [illegible] Umgegend. Nach den einleitenden Klageliedern seitens der beiden Kantoren der Synagogengemeinde hielt Hr. Rabbiner Dr. Horrwitz aus Frankfurt a. M., der langjährige Freund und Studiengenosse des Verblichenen, eine längere Gedächtnißrede auf den Dahingeschiedenen. Nach ihm sprach Rabbiner Dr. Lewin aus Koblenz, der die umfassenden Kenntnisse des Verstorbenen sowohl auf talmudischem als profanem Gebiete hervorhob, dessen noch auf seinem Krankenlager dem Druck übergebene Studie „der biblische und der goethische Faust“ Zeugniß von seinem tiefen geistigen Schaffen ablegt. Alsdann sprach Hr. Nußbaum Namens der Trierer Gemeinde mächtig ergreifende Worte des Abschieds von dem dahingegangenen Freund und Lehrer. Ein Psalm beschloß die Feier. Darauf setzte sich der Zug zum Friedhof in Bewegung. Voran schritten die Schüler unter Führung ihres Lehrers. Dem von 12 Herren getragenen Sarge folgten 5 Rabbiner, die Spitzen der Behörden und ein langer Zug theilnehmender Mitbürger. Auf dem Gottesacker hielt Herr Rabbiner Dr. Frank aus Köln die Trauerrede, wonach der Schwager des Verblichenen, Herr Rabbiner Dr. Werner aus Danzig, eine alle Herzen mächtig ergreifende Ansprache folgen ließ; hierauf sprach Herr Rabbiner Blumenstein aus Luxemburg über die reiche Wirksamkeit des Verblichenen auf allen Gebieten seiner Thätigkeit, der Kanzel und der Schule. Zuletzt trat der gebeugte Schwiegervater Dr. Werner aus Neuvorwerk bei Obornik an die Bahre, tiefergreifende, innige und sinnige Worte der Liebe dem theuren Verblichenen nachrufend. Dr. Hollander wurde 34½ Jahr alt. Das Andenken dieses Gerechten sei zum Segen.“

§ **Samter,** 18. Dezember. [Dilettantenvorstellung. Kämmererwahl. Inspizirung. Schiedsmännerwahl. Wohlthätigkeit.] Zum Besten der Armen ohne Unterschied der Konfession fand gestern Abend hier eine vom Männer-Gesangverein veranstaltete theatralische Vorstellung statt. Der Saal war drückend voll und ernteten sämmtliche Dilettanten großen Beifall. Zur Aufführung kamen außer dem Prolog zwei Lustspiele, nämlich: „Er soll dein Herr sein“ von G. v. Moser und „Englisch“ von C. A. Görner. Die Zwischenpausen wurden mit Gesang und Konzert ausgefüllt. Letzteres wurde recht trefflich und unter nicht endenwollendem Applaus des Auditoriums von Herrn Gerichts-Aktuar Hollatz und Frau aus Posen gegeben. Frau H. zeigte große Kunstfertigkeit auf dem Klavier und Herr H. große Gewandtheit in der Begleitung mit der Geige. Zum Schluß wurde noch ein sehr gelungenes lebendes Bild gezeigt. Die Einnahme beträgt 320 Mark. — Am 8. d. Mts. hat unser Magistrat den Assistenten bei dem Kreis-Steuer-Einnehmer zu Rawitsch, Namens Stiller, einstimmig zum Kämmerer gewählt. — Am 9. d. Mts. wurden die Herren Ober-Regierungsrath Schick und Baurath Koch aus Posen hier erwartet, um die von der städtischen Baukommission in Vorschlag gebrachten Bauplätze für die zu erbauende Landwirthschaftsschule in Augenschein zu nehmen und für diesen oder jenen eine Entscheidung zu treffen. Es traf aber nur der Erstere ein, besah sämmtliche Bauplätze, traf aber keine Entscheidung. — Unser Kreistag hat die bisherigen Schiedsmänner zur Abschätzung der auf polizeiliche Anordnung zu tödtenden seuchekranken Thiere für das Jahr 1881 in ihren Aemtern weiter belassen, nur für den Distrikt Scharfenort sind folgende Personen neugewählt: die Gutspächter Arndt in Annaberg und Kliemchen in Scharfenort, Inspektor Witte in Dembin, Generalbevollmächtigter Dreszer in Klutschewo, Gutsadministrator Hilbert in Rudki und Grundbesitzer Güther in Szczepankowo. — Herr Hermann Lubszynski aus Posen, welcher am 14. d. Mts. zur Hochzeit seiner Nichte hier war, hat dem hiesigen Rabbiner Dr. Löb 100 Mark übergeben zur Unterstützung der Armen und zwar 50 Mark für jüdische und 50 Mark für christliche Arme.

Krone a. B., 18. Dezember. [Gräßlicher Mord.] Kaum haben sich die Gemüther unserer Bewohner über das vor einigen Monaten in der hiesigen Strafanstalt an einem Aufseher verübte scheußliche Verbrechen beruhigt, als dieselben aufs Neue durch die Nachricht von einem in unserer Nähe verübten gräßlichen Morde in Aufregung versetzt worden sind. Der Einwohner Ziolkowski aus Bischofsthal befand sich am 12. d. M., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, auf dem Wege von Krone nach Hause. Auf der Fünfeichener Feldmark (früher Popielewo) kamen ihm die beiden Dienstjungen Müller und Nedies, 20 und 18 Jahre alt, mit einem mit Grütze beladenen Handwagen entgegen. Als Z. den beiden begegnete, gab einer dieser beiden Jungen dem ruhig dahingehenden Z. einen tüchtigen Stoß, so daß er auf die andere Seite des Weges flog. Beide hatten ihren Wagen inzwischen weitergezogen. Z. ging nun dem Wagen nach, um zu sehen, wer die beiden wären. Als dies von den beiden bemerkt wurde, ging Müller, der einen gehörigen Knüttel in der Hand hatte, auf Z. los und gab ihm mit diesem einen so wuchtigen Hieb über den Kopf, daß Z. zusammenbrach und für todt zur Erde fiel. Als M. zu seinem Kumpan zurückkam, sagte er zu demselben: „Dem habe ich ordentlich eins versetzt, der wird wohl nicht wieder aufstehen!" Beide gingen hierauf noch einmal zu Z. zurück, und als sie noch etwas Leben in dem Körper bemerkten, brachten sie demselben mit ihren Messern so schwere Verwundungen bei, daß der Tod sofort erfolgte. Nun beraubten die Taugenichtse die Leiche, nahmen aus dem Korbe Thee, Zucker und ein Fläschchen Medizin, welches der Erschlagene für seine kranke Tochter aus der Stadt geholt hatte. Nachdem beide Unmenschen zu Hause angekommen waren, verzehrten sie, als ob nichts vorgefallen, die geraubten Lebensmittel. Die Dienstfrau des einen dieser beiden hatte, schon im Bette liegend und tiefen Schlaf simulirend, das in der an die Stube grenzenden Kammer geführte Gespräch über ihre verübte That belauscht und machte am andern Tage der Behörde Anzeige davon. Beide wurden verhaftet und an das Kroner Amtsgericht abgeliefert. Bei ihrer Vernehmung gestanden beide die That ein, nur wälzte einer die Schuld auf den andern. Jedoch soll Müller — ein schon mehrmals bestrafter Mensch — derjenige sein, welcher dem Erschlagenen die schwersten Verletzungen zugefügt hat. Am Donnerstag war von Seiten des Amtsgerichts eine Kommission nach Fünfeichen (Popielewo) gefahren, um die Sektion der Leiche zu veranlassen, mußte aber unverrichteter Sache zurückkehren, da die Leiche, welche in einer Scheune aufbewahrt war, zu hart gefroren war. Der Ermordete hinterläßt Frau und Kinder. Dieser Mord hat hauptsächlich deshalb so allgemeine außergewöhnliche Entrüstung hervorgerufen, als allem Anscheine nach kein anderer Grund vorliegt, als nur die teuflische Bosheit dieser noch so jungen Verbrecher. (Brb. Ztg.)

Vermischtes.

* **Den Sammlungen des Reichs-Postmuseums**, welches schon mehrere Nachbildungen antiker Schreibtäfelchen (Diptychen), z. B. eines Täfelchens aus dem alten Massilia, besitzt, ist neuerdings die Kopie einer interessanten antiken Schreibtafel, eines Doppel-Diptychons von vier Tafeln (Tetratychon), einverleibt worden, welches bei den neueren Ausgrabungen in Pompeji halb verkohlt in der Erde aufgefunden wurde. Der Fundort ist das inschriftlich bezeichnete Haus des Banquiers Lucius Caecilius Jucundus an der Straße nach Stabiae, das durch reichen musivischen Schmuck ausgezeichnet ist und den Reichthum seines Besitzers erkennen läßt. Die Inschriften des Täfelchens beziehen sich auf eine geschäftliche Transaktion des Banquiers L. Caecilius Jucundus, die von dem Notar Sextus Pompejus Axiochus in aller Form Rechtens vollzogen worden war; sie lauten, wie wir der „D. Verk.-Z." entnehmen, in der Uebersetzung: (1. Täfelchen) „Sestertien baar 8562. Dieses Geld ist ein Guthaben des L. Caecilius Jucundus aus der Versteigerung für Pullia Lampuris, ausschließlich der Provision. — (2. Täfelchen): „Es empfangen zu haben von L. Caecilius Jucundus hat Pullia Lampuris erklärt. Geschehen zu Pompeji, am zehnten Tage vor den Kalenden des Januarius, unter dem Konsulat von Nero Caesar (zum 2. Mal Konsul) und L. Caesius Martialis." — Das 3. Täfelchen enthält die Unterschriften und Siegel der Zeugen. — (4. Täfelchen): „Unter dem Konsulat von Nero Caesar (zum 2. Male) und L. Caesius Martialis am 10. Tage vor den Kalenden des Januarius habe ich, Sextus Pompejus, auf Ersuchen der Pullia Lampuris hiermit niedergeschrieben, daß sie von L. Caecilius Jucundus erhalten hat: Sestertien baar 8560, auch 2 in Kupfer, wegen ihrer Versteigerung gemäß den unterschriebenen Festsetzungen."

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 18. Dezember. Das Waarengeschäft ist in der verflossenen Woche des nahenden Festes wegen schon schwächer geworden, die Umsätze beschränkten sich meist nur auf kleinere Ankäufe für den Konsum und ist auch der Abzug mäßiger gewesen.

Fettwaaren. Baumöl fest behauptet, Gallipoli 42 M. transito gef., Gioja 39 M. tr. bez., anderes italienisches Oel und Malaga 39,50 bis 40 M. tr. gef., Speiseöl 65 bis 70 M. transito nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 31,50 M. verst. gef., Palmöl ohne Veränderung, Lagos 34,50 M. verst. gef., old. Calabar 33,50 M. verst. gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert, Cochin in Oxhoften 39,50 M. verst. gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef. Talg wenig verändert, Zufuhr 2421 Ztr., russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifen- 42 M. verst. bez., Newyorker City 37,50 M. verst. bez., Olein, Petersburger Newski 36,50 M. verst. gef. Schweineschmalz war etwas matter, schließt fester, Zufuhr 6077 Ctr., vom Transito-Lager gingen 783 Ztr. ab, Wilcox 47 Mark transito gef., Fairbank 46,50 Mark tr. bez., andere Marken 46—46,25 M. tr. bez., Amerikanischer Speck unverändert, long backs 56 M. verzollt gef., short clear 53,50 M. verzollt gef., Thran ohne Veränderung, Berger Leber- brauner 49 M., blanker 61 M., Medizinal- 64 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 30,75 M. per Ctr. gef., Schottischer 31—32 M. per Tonne gef.

Leinöl unverändert, englisches 31,50—32 Mark gef.

Petroleum. Die Steigerung der Preise in Amerika, welche seit unserem letzten Berichte 3/8c betrug, hatte wenig Einfluß auf die diesseitigen Märkte, was wohl Veranlassung dazu gegeben haben mag, daß bei Schluß eine Reduktion von 1/2c gemeldet wurde. Bei dem schwächer gewordenen Geschäfte rief dies eine mattere Stimmung hervor und waren auch die Preise am hiesigen Platze etwas nachgebender. Loko 10,50—10,60—10,30 M. tr. bezahlt.

Der Lagerbestand war am 9. Dezember d. J.	54709 Brls.
Versand vom 9. bis 16. Dezbr. d. J.	3593 „
Lager am 16. Dezember d. J.	51116 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 23,735 Brls., in 1878: 23,497 Brls., in 1877: 14,666 Brls., in 1876: 29,372 Brls., in 1875: 35,966 Brls. und in 1874: 23,532 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 16. Dezember d. J. betrug 239,235 Brls., gegen 239,667 Brls. in 1879 und 196,859 Brls. in 1878.

Erwartet werden von Amerika 2 Ladungen mit zusammen 5836 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

				1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	16.	Dezember	56,952	39,185
Danzig	„	16.	„	31,334	31,402
Bremen	„	11.	„	736,639	633,394
Hamburg	„	11.	„	129,527	114,671
Antwerpen	„	11.	„	197,247	311,443
Rotterdam	„	11.	„	29,251	98,180
Amsterdam	„	11.	„	88,568	84,868
			Zusammen	1,269,518	1,313,143

Caffee. Die Zufuhr betrug 3767 Ztr., vom Transito-Lager gingen 558 Ztr. ab. In der Lage des Artikels hat sich nichts verändert, es war überhaupt kein Geschäft, wie gewöhnlich so kurz vor den Feiertagen. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—110 Pf., Java braun bis fein braun 115—120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf., blaß gelb bis blank 80—100 Pf., grün bis fein grün 80—85 Pf., fein Campinos, fein Rio 70—74 Pf., gut reell 65—68 Pf., ord. Rio und Santos 55—60 Pf. tr.

Reis. Die Zufuhr betrug 7906 Ztr. Das Geschäft war wenig belebt und beschränkten die Umsätze sich auf die Befriedigung des täglichen Bedarfs. Wir notiren unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14 bis 15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. transito gefordert.

Harz behauptet, Amerikanisches braun bis good strained 5,50 M. geford., helles 6,50—7 M. gef., französisches 7,50—8 M. gefordert.

Farbehölzer ohne Handel, Blau Campeche 10,50—12 Mk., Gelbhölzer 8—10 Mk. zu notiren.

Südfrüchte. Rosinen lebhafter, neue Vourla Eleme 30 Mk. trans. bez., Korinthen unverändert, 23—24 M. trans. gef, Mandeln unverändert, süße Palma, Girgenti und Bari 98 M., Avola 114 M., bittere große Bari 110 M., Sizilianische 103 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer stille, Singapore 73—73,50 M. verst. gef., Piment unverändert, 82—84 M. verst. gef., Cassia lignea 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20 M. gef.. Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3,50 M., Canehl 2,40—3,5 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,80 gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzucker hat sich nicht verändert, gehandelt wurde 20,000 Ztnr. mit 29—30 M. für I. Produkte. Raffinirte Zuckern waren in den Platzumgängen ruhiger, dagegen bleibt Lieferwaare fortwährend gut gefragt.

Syrup behauptet, Kopenhagener 19.50 M. trans. gefordert, englischer 18,75—19 M. trans. gefordert, Candis 13—14 M. gefordert, Stärke-Syrup 16,50 M. gef.

Leinsamen. Von Pernau trafen 1290 To. ein, die gesammte Zufuhr von pernauer Säe-Leinsamen beträgt demnach bis heute 17,37 To. Das Geschäft war in den Platzumgängen ohne Belang, die Preise haben sich indeß mehr befestigt. Pernauer 32,50—33,50 nach Marke gefordert, Rigaer puik 27 M., extra puik 27,50—28,50 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 8. bis 15. d. 949 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug in dieser Saison bis 15. ds. 6201 Tonnen, gegen 5352 To. in 1879, 6309 To. in 1878, 5028 To. in 1877 und 15,866 To. in 1876 in gleicher Zeit.

Hering. Von Schottland hatten wir einen Wochen-Import von 1545 To., mithin beträgt die Total-Zufuhr von Ostküsten-Hering in dieser Saison bis heute 304,449 To., bestehend aus 129,480 To. Fullbrand 29,660 To. ungestempelten Voll-, 11,895 To. Ihlen und 133,414 To. Matties, Mixed 2c, gegen 185,250 To. in 1879, und 198,709 To. bis zur gleichen Zeit. In Schotten war das Geschäft in den letzten acht Tagen noch ziemlich belebt und ist auch der Abzug der Jahreszeit nach recht befriedigend gewesen. Crown und Fullbrand wurde bei Partieen mit 29,75 M. tr. bez., 30—32 M. tr. nach Qnal. gef., Matties Crownbrand 23,50 bis 24,50 M. transf. gefordert, geringerer Fisch 21—22,50 M. tr. gef., ungestempelter 18 bis 20 Mark transf. gef., Ihlen Crownbrand 24 M. transf. gefordert, Mixed Crownbrand 23 bis 24 M. tr. gefordert. Holländischer Hering 30—23 M. tr. nach Qualität gefordert. Von Norwegen hatten wir eine Zufuhr von 3132 To. Fetthering, das Geschäft darin war leblos, Kaufmanns- 30—33 M., groß mittel 33—34 M., reell mittel 26—27 M., mittel 20—23 M. und klein mittel 16—18 M. transf. gef. Bornholmer Küstenhering Voll- 24 M. tr., Hohl- 20 M. tr. gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden vom 8. bis 15. d. von allen Gattungen 3068 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 15. Dezember 191,416 To., gegen 182,182 To. in 1879, 226,935 To. in 1878, 207,704 To. in 1877, 241,057 To. in 1876, 247,263 To. in 1875, in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen. Die Vorräthe sind in Holland inzwischen sehr klein geworden und die Preise behaupten sich deshalb fest, 1875er 175 M., 1876er 170 M. per Anker gef.

Steinkohlen. Weitere Zufuhren von England waren nur klein und da Frostwetter eingetreten ist, so haben sich die Preise für englische Kohlen noch mehr befestigt. Große Westhartley 56—57 M., große Schotten 53—54 M., Nußkohlen 52—47 M. nach Qualitäten, Newcastler Small 33—34 M. gef., engl. Schmelz-Coaks 48—50 M. gef., schlesische und böhmische Kohlen behauptet.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 9. Dezember	Zugang vom 9. Dezb. bis 16. Dezember	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am 16. Dezember.
Kaffee in Säcken	Ko.	923,202	61,528	154	27,342	957,234
„ „ Fässern	„	50,644	5702	—	412	55,934
Gewürze, Pfeffer	„	36,934	—	—	821	36,113
„ Piment	„	41,469	—	—	1227	40,242
„ Cassia 2c.	„	16,492	3234	—	278	19,448
Hering	To.	156,682	5267	2491	2468	156,990
Oele Baum-	Ko.	590,208	—	200	3330	586,678
„ Lein-	„	32,499	—	—	5286	27,213
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7050
Petroleum	F.	54,709	—	3593		51,116
Reis in Säcken	Ko.	1,332,636	17,354	—	1840	1,348,150
Schmalz	„	595,057	88,135	2369	36,809	644,014
Soda, calcinirte	„	520,457	—	12,790	—	507,667
„ krystallirte	„	276,248	5199	—	552	280,895
Südfrüchte, Mandeln	„	42,172	4520	—	970	45,722
„ Rosinen	„	2208	5331	—	5906	1633
„ Corinthen	„	48,439	—	130	2528	45,781
Fleisch und Speck	„	59,444	316	685	7600	51,475
Syrup	„	142,435	3972	—	3586	142,821
Thran	„	285,985	2904	2510	4955	281,424

(Ostsee-Ztg.)

Steckbriefserledigung.

Der in Nr. 733 pro 1879 unter dem 13. Oktober 1879 hinter den angeblichen Commis **Clemens Entreß**, alias **Stiebler**, auch **Figlak** genannt, erlassene Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 17. Dezbr. 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Die auf Führung des Handelsregisters und Genossenschaftsregisters sich beziehenden Geschäfte des unterzeichneten Gerichts werden für das Geschäftsjahr 1881 von dem Amtsrichter **Dr. Traumann** unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers **Brunk** bearbeitet. Die Eintragungen in diese Register werden durch

die **Posener Zeitung**,
das Posener Tageblatt,
den deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger und
die Berliner Börsenzeitung

veröffentlicht werden.

Posen, den 20. Dezbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Als Eigenthümer des Grundstücks **Dolzig Nr. 175** ist im Grundbuche des Stadtgemeindebezirks **Dolzig**, Band IV, Seite 435 ff. der **Ignatz Latanowicz**, welcher mit seiner Ehefrau **Regina**, gebornen **Wysoczynska** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen. Diese Eheleute haben das Grundstück durch notariellen Vertrag vom **30. März 1857** an **Josef Luczkiewicz** veräußert und sich den Besitz desselben bis zum Tode des **Ignatz Latanowicz** vorbehalten. **Josef Luczkiewicz** und dessen Ehefrau **Faustine**, geborne **Latanowicz**, haben darauf die ihnen aus jenem Vertrage zustehenden Rechte an **Josef Mrugalski**, nach der gerichtlichen Verhandlung vom **22. September 1859** abgetreten, wonächst der Bürger **Casimir Smigielski** zu **Dolzig** dieselben Rechte durch gerichtlichen Vertrag vom **24. October 1860** von den **Josef und Margaretha Mrugalski'schen** Eheleuten erworben hat. Der **Casimir Smigielski** ist am **5. Juli 1879** zu **Dolzig** mit Hinterlassung seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Sophie**, gebornen **Ignaszewska**, und seiner sechs Kinder **Valentin**, **Marianna**, **Juliane**, verehelichte **Johann Latanowicz** in **Dolzig**, **Felix**, **Hedwig**, **Michael**, **Anton**, verstorben, welche nicht im Stande sind, eine Erklärung über die Uebergabe des Grundstücks beizubringen und deshalb als Eigenthümer des Gründstücks nicht eingetragen werden können. Auf Antrag der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** werden alle diejenigen Personen, welche an das Grundstück **Dolzig 175** Eigenthums-Ansprüche erheben wollen, hierdurch aufgefordert, spätestens in dem auf den

7. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter **Gottschalk** anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie ihrer etwaigen Real-Ansprüche werden verlustig erklärt werden und die Eintragung der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** als Eigenthümer in das Grundbuch erfolgen wird.

Schrimm, den 6. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1881 werden die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register:
a. durch den deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger in Berlin,
b. durch das Regierungs-Amtsblatt in Bromberg,
c. durch die Ostdeutsche Presse in Bromberg, und durch
d. die **Posener Zeitung**
in Posen bekannt gemacht.

Schubin, den 17. Dezbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Soleczno belegene, im Grundbuche von Soleczno Band 88 Blatt Nr. 13 eingetragene, den Wirth **Wawrzyn** und **Josefa** geb. **Graczyk - Skrzypczak**'schen Eheleuten zu Soleczno gehörige Grundstück soll

am 10. Febr. 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 10. Febr. 1881,
Nachmittags 12 1/2 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der **Grundsteuer unterliegende Gesammt**fläche von 5 Hektar 68 Ar 90 Quadratmeter. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrag von 73,02 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 42,00 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 17. Novbr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der hiesigen deutschen Bürgerschule, mit welcher eine Gymnasial-Abtheilung — bestehend aus Sexta, Quinta und Quarta — verbunden ist, soll die dritte Lehrerstelle sofort besetzt werden.

Das Gehalt beträgt	1500 Mark,
Wohnungszuschuß	200 „
Feuerungsentschädigung	90 „
zusammen	1790 Mark.

Bewerber, welche den fremdsprachlichen Unterricht bis incl. Quarta zu ertheilen qualifizirt sind, wollen ihre Meldungen unter Vorlegung der Zeugnisse bis zum 15. Januar 1881 bei uns einreichen.

Pleschen, den 15. Dezbr. 1880.

Der Vorstand der deutschen Bürgerschule.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres werden für den Verkehr der **Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Eisenbahnen** wieder Frachtbriefe zugelassen, welche **auf der Rückseite** nachrichtliche Vermerke **für den Empfänger über die Herkunft oder über die weitere Bestimmung** der Sendung, wie
von Sendung des N. N.
zur Verfügung des N. N.
zur Weiterbeförderung an N. N.
mit dem ausdrücklichen Zusatz:
ohne Verbindlichkeit für die Eisenbahn
enthalten. Ferner sind unsere Dienststellen angewiesen, auch im Verkehre mit den **übrigen Vereinsbahnen** Frachtbriefe, welche obigen Bestimmungen entsprechende Vermerke enthalten, bis auf Weiteres unbemängelt zu lassen. Im Interesse der Uebersichtlichkeit ist es zugleich wünschenswerth, daß der Vermerk: „ohne Verbindlichkeit für die Eisenbahn" **möglichst deutlich** an betreffender Stelle **vorangestellt** wird.

Bromberg, den 14. Dez. 1880.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Max Levy**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus Knaben-Anzügen, Tuch- und Futterstoffen wird im Laden, Markt Nr. 73, zu billigen Preisen ausverkauft.

L. Manheimer,
Konkurs-Verwalter.

Wallnüsse, Wallnüsse!

werden das Pfund (**75—80 St.**) mit **30 Pf.** verkauft bei

Michaelis Reich,
Wronker- und Krämerstr.-Ecke 91.

Auktion.

Donnerstag, den 23. Dezember 1880, werde ich von **9** bis **12** Uhr im Auktionslokale der Gerichts-Vollzieher, Wilhelmsstraße Nr. 32, zwei silberne Armleuchter, einen silbernen Becher, silberne Messer, Gabeln, Löffel, Tablets, goldene Ringe, Uhren, Ketten, Ringe mit Diamanten, sowie eine Brillant-Busennadel und

von **12** bis **3** Uhr verschiedene Putzsachen, darunter 42 aufgeputzte Hüte, seidene Bänder 2c. sowie ein Repositorium mit Scheibenfenstern öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 21. Dezbr. c., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

eine Goldblechwalze (noch neu), Goldarbeiterwerkzeug, Möbel 2c.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Zum Feste

empfehle von prima gemästeten Ochsen engl. und hamburger Roastbeef, Zunge, Filets, bestes fernigstes Nierenfett, ferner schwere Hammel- und Kalbskeulen sowie Hammel- und Kalbsrücken zu den mäßigsten Preisen.

E. Brühl,
Wronkerstraße Nr. 24

Technicum Mittweida Sachsen. Fachschule für Maschinen-Techniker. Eintritt: April, October.

Engl., Franz., Deutsch. Gründl. Selbst-Unterricht. Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre: „Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg. Preis 50 Pf. Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Eine Brodstelle.

Der am Centralbahnhofe Bentschen seit 6 Jahren mit gutem Erfolg bestehende

Gasthof zur Eisenbahn

ist vom 1. April 1881 ab mit neu erbautem komfortabel eingerichteten Hotelgebäude zu verpachten. Kautionsfähige Pächter erfahren das Nähere beim Zimmermeister Osw. Schmidt, Bentschen, Bahnhof.

Ich suche in guter Gegend der Prov. Posen, in der Nähe einer Bahnstation,

eine Besitzung

zu kaufen von 200—250 Mrg. Größe. Bedingung: rothkleefähiger bankbarer Boden, ausreichende Gebäude und sicherer Hypothekenstand. Offerten ersuche unter Chiffre C. in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Gastwirthschaft,

Windmühle nebst Land, wird sogleich oder 1. April 1881 zu pachten gesucht. Gef. Offerten in der Exp. dieses Blattes A. R. erbeten.

Auf Dom. Wolszanowo bei Jaroslawitz stehen

28 fette Stiere

zum Verkauf.

4 Zugochsen, 6 Kühe, davon 4 tragend, Durchschnittsgewicht über 12 Centner, u. 1 Stück Jungvieh stellt zum Verkauf d. Dom. Ciszkowo bei Czarnikau.

Weg. Ueberfüllung des Schlages sind 14 St. schöne Plantauben, roth, gelb und blau, billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ostsee-Fischhandlung

von

F. Ahrens, Barth a. d. Ostsee, versendet täglich frischen Hecht à Pfd. 50 Pf. Inkl. Verpackung gegen Nachnahme.

Militär-Gewehr-Verkauf

Bayer. Podewils-Büchsen (Hinterlader) im Bajonn., vorzügl. erhalten, Kaliber 1200 Schr., à M. 7. — 100 Mtr. M. 5 — verf. geg. Nachn. M. Wolf, München.

Eine Cremona amati Geige zu verkaufen Töpferstraße Nr. 3, 1 Treppe links.

Cölner Dombauloose,

Hauptgewinn 75,000 Mark baar 2c., Ziehung 13./15. Jan., à 3,50 M. Gewinn-Liste franko. J. Zimmermann, Andernach a/Rh.

Neu! Neu!

Holländische Cigarillos

von der renommirtesten Fabrik in Haag (Holland), hochfeines Aroma und sehr beliebt, offerirt in Original-Kisten von 500 St. à M. 20 die Kiste, franko jeder Poststation. Wieder-Verkäufern angemessenen Rabatt. Alleiniges Depot für Posen und Provinz bei J. Neumann's Filiale St. Martin 43. Haupt-Niederlage Wilhelmspl. 8.

Gelben Java — vorzüglichsten Geschmackskaffee — versende 9 Pfd. Netto à M. 77 (exkl. Zoll 2c.) von 9½ Pfd. Netto à M. 10,35 (incl. Zoll, Porto und Emballage, also frei ins Haus) Kaffee-Import von A. E. Reiche & Co. Hamburg. Das Renommé des Hauses bürgt für reelle Bedienung.

Weichsel-Neunaugen,

Schock inkl. Faß Mk. 6,50 versendet gegen Nachnahme

H. Haase in Mewe.

Nur allein echt, wenn die hier beigedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht

Schutz Marke.

Malz-Extrakt u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co., Breslau.*

Mein bereits aufgegebenes Kind hat nur in Folge vom Genuß ihres Huste-Nicht (Malz-Extraktes) ihr Leben diesem vorzüglichen Produkt zu verdanken und theile Ihnen mit Freuden mit, daß nach Gebrauch von 3 Flaschen sie ganz hergestellt wurde und ihr Aussehen und Gesundheit gegenwärtig vorzüglich ist.

Mich Ihnen zum Danke verpflichtet, zeichne

Güns in Ungarn.

Achtungsvoll
Alexander Brenner.

* Zu haben in Posen in der Rothen Apotheke, Markt 37, in G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap, bei Krug & Fabricius, in Schrimm bei Madalinski & Co., in Grätz bei A. Unger, in Czarnikau bei Gebr. Boetzel, in Filehne bei R. Zeidler, in Wongrowitz bei St. Baranowski.

à Flasche M. 1, 1.75, 2.50.
à Beutel 30 und 50 Pf.

Spargel

Braunschweiger, dicker, Junge Erbsen u. Junge Bohnen in 1- u. 2-Pfd.-Dosen, sowie alle übrigen eingemachten Früchte und Gemüse empfehlen in besten Qualitäten

BOSSE & COMP. Braunschweig.

Billigst gestellter Preiscourant gratis u. franco.

Nebelbilder-Apparate

(Dissolving views)
mit Petroleum-Beleuchtung, vorzügl. Vergrößerungsgläsern, 6 Landschaften, 3 bewegliche Bilder, 3 Chromatropen, 24 Mk., ganz große 30 Mk., auf Wunsch noch mehr Bilder.

Laterna magicas

einfache Nürnberger 3 bis 6 Mark, feine englische 9 bis 15 Mark.

Stroboscope

oder Lebensräder, 5 Mark.
Große Auswahl aller Bau- u. Arbeitsspiele für Knaben, Nähschulen, Spritzenarbeiten, Ankleidepuppen, Taschenspieler-Apparate und Mosaiks.

Photographie-Albums

in Leder, sowie die neuen in Plüsch, letztere 13 bis 15 Mk.

Englisch Briefpapier

Cream Laid Paper,
durch günstigen Abschluß mit England statt 8 Mark nur 4 Mark à Rieß, Couverts 100 75 Pf., 100 Bogen und 100 Couverts mit Monogramm hiervon 3 Mark.

Neuer Christbaumschmuck.

Lametta oder Christkinds-Haar 60 Pf., Tannenzapfen 16 St. 1 Mark, brillantirt 1½ Mark, Engel 50 Pf. bis 1 Mark. Brillantsterne 50 Pf. bis 1½ M. Glaskugeln, Eiszapfen, Schlangen u. s. w.

Bestellungen effektuiren wir prompt.

Lask & Mehrländer.

Papier-Handlung, Breslau.

Nüsse! Nüsse! Schönste neue Wall- und Lambertnüsse, fette Kieler Bücklinge und Sprotten, sowie frische grüne Heringe empfiehlt sehr billig B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Prima russ. Ural- Caviar

pr. ½ Kilo Mk. 2,50 — M. 3 } excl.
Ia Elb-Caviar ½ Ko. M. 1,60 } Geb.
Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 Stück 2 M. Frische Austern pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en-gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,

Caviar-Export-Geschäft,
Hamburg, Breitestraße 39.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1881. 29. Jahrgang.



Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebten juristischen Leitartikel über Reichs- und Landesgesetzgebung, sowie über Rechtsfragen im Gebiet des bürgerlichen und Strafrechts, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung" unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sie dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publicisten, orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Der höchst sensationelle, amerikanische Roman „Schein und Schuld" von A. K. Green, welcher in Amerika in kurzer Zeit in 10 Auflagen erschien, wird, soweit er bis Ende Dezember in der „Berliner Gerichts-Zeitung" zum Abdruck gelangt, allen neuen Abonnenten auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Veränderungsh. ist ein s. 35 Jahren in ein. Marktfl. Niederschl. m. gutem Erfolg betriebenes

Manufactur-, Kurz- und Speccreigeschäft

per Ostern 81 mit od. ohne Lager abzugeben. Jährlicher Umsatz 22 bis 25,000 M., Extra-Eink. durch Agentur und Prod.-Gesch. 4—500 M. Adress. postl. Gr.-Glogau u. K. 125. erbeten.

Consum-Chocolade

(Abfall-Chocolade)
wieder genügend zu haben in der Posener Dampf-Chocoladen-Fabrik
Frenzel & Co.

Neue Teppich-Fegemaschinen,

die den Staub gleich aufnehmen, also nicht wie mit dem gewöhnlichen Reisbesen den Schmutz in und durch den Teppich fegen, conserviren die Teppiche ungemein, empfiehlt

Moritz Brandt,
Posen, Neuestraße 4.



Große Weihnachts-Ausstellung.

Mein en gros & en detail-Spielwaaren-Lager, wie stets auf das Reichhaltigste mit allen Neuigkeiten versehen, empfehle auch in diesem Jahre und bitte um zahlreichen Zuspruch. — Preise billigst.

Wunsch (Mylius Hôtel).

Schaukelpferde,

vorzüglich haltbare Schultaschen, Reisekoffer, Damen- und Herren-Reisetaschen, Jagdtaschen, Sättel, Geschirre 2c., wie überhaupt alle Sattler-Artikel, empfiehlt in reichster Auswahl billigst

J. Latz, Sattlermeister,
Markt 10.

Der Pain-Expeller

mit „Anker"
ist ein sehr gutes Hausmittel.

Obersec. (Gymn.), ertheilt Nachhülfe. Adressen A. Z. 150 postl.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau E. Lattke, Lottumstr. 23, I. r., Berlin.

Geschlechts-

Krankheiten speziell Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt brieflich mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. Dr. med. Harmuth, Berlin, Kommandantenstraße 30. — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Soeben erschienen:

Leop. v. Ranke Weltgeschichte

Theil I. Bd. 1. 2.
Die älteste Völkergruppe und die Griechen.
Preis in elegant. rothem Juchtenbande 21 Mk.

Das Erscheinen dieser Weltgeschichte aus der Feder des ersten unter den deutschen Geschichtsschreibern ist ein literarisches Ereigniß, das von allen Gebildeten mit Spannung erwartet wurde.

Vorräthig in der Buchhandlung von

Joseph Jolowicz, Markt 4.

„LOFODEN"

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran
(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)
aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg
Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Laut Attest des Geheimen Hofraths und Professors Herrn Dr. R. Fresenius in Wiesbaden ist unser Lofoden-Dorschleberthran als ein vollkommen reiner Leberthran bester Qualität zu bezeichnen.

Alleinige Niederlage für Posen und Provinz bei
Gustav Ephraim in Posen, Schloßstr. 4.

Zu Weihnachten

hier eingetroffen.
Mein auf der Gewerbe-Ausstellung in Bromberg mit Beifall aufgenommenes großes

Bernsteinwaaren-Lager

eigener Fabrik

habe hier zum Weihnachtsmarkt ausgestellt und empfehle alle Artikel von den einfachsten bis zu den elegantesten, Alles unter Garantie der Echtheit.

Alb. Tratoszinski,
Bernstein-Drechslermeister aus Danzig.
Stand vis-à-vis der Breslauerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.
NB. Bernstein-Abfall zum Räuchern.



Burk's Pepsin-Wein

(Verdauungsflüssigkeit),
analysirt durch H. Dir. Professor Dr. v. Fehling in Stuttgart und H. Dr. L. Hager in Berlin, empfohlen von H. Prof. Dr. Esmarch, Geh. Med.-Rath in Kiel, H. Ober-Med.-R. Dr. Landenberger in Stuttgart und anderen Aerzten: ein wohlschmeckendes, diätetisches Mittel, dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Bier und Wein etc.

In Flaschen à M. 1, M. 2 und M. 4.50.

Man verlange ausdrücklich »Burk's Pepsin-Wein« und beachte die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu beziehen durch die Apotheken. Vorräthig in Posen in Brandenburg's Apotheke zum Aeskulap, sowie in der Hauptniederlage: Rothe Apotheke von S. Radlauer.

Carl Ribbeck,

Weingroßhandlung,
Spezialgeschäft für echte, chemisch reine französische und Süd-Weine.

Vertreter des Hauses H. & C. Balaresque, Bordeaux. Versandt direkt von Bordeaux oder vom Lager in Posen, zu Originalpreisen in Gebinden und Flaschen.

Lager von Burgunder-, Rhein- und Moselweinen, spanischen, portugiesischen und anderen Süd-Weinen, Cognac, Arac, Rum und feinen französischen Liqueuren.

Champagner der Marken: Ackerman-Laurance, Reims. Vix-Bara. Avize. Bisinger & Co., Avize. Charles Heidsieck, Reims. Heidsieck & Co. (Monopole), Reims. Deutz & Geldermann, Ay. Moët & Chaudon, Epernay. L. Roederer, Reims.

Engros-Lager und Detail-Verkauf.
Posen, Friedrichsstraße 22.

Geehrte Hausfrauen Posens!

Um dem verschiedenen Unfuge bei der üblichen Kuchenbäckerei vorzubeugen, indem es vorkommt, daß der Bäcker durch die Boten öfter um seine Bleche und das Backgeld kommt, wird den hochgeschätzten Hausfrauen, der schon vor Jahren publizirte Entschluß, Bleche **nur** gegen das Pfand von 50 Pf. zu leihen, zur Kenntniß gebracht. Ganz besonders machen wir bekannt, daß das betreffende Backgeld für jedes abgeholte Stück gleich entrichtet werden muß.

Der Vorstand der Bäcker-Innung.

Das Feinste in Königsberger und Lübecker

Marcipan,

sowie Torten in größter Auswahl empfehlen zu billigsten Preisen
Frenzel & Co.

Pfefferkuchen,

eigenes Fabrikat, sowie der Herren: Gustav Weese in Thorn, Th. Hildebrandt u. Sohn u. Decoa Reichel in Berlin, Königsberger, Lübecker u. französischen Marzipan, Confituren, Früchte 2c. empfehlen
Gebr. Miethe aus Potsdam,
Posen, Sapiehaplatz 2a.

Schönes und bill. Baumkonfekt, tägl. fr. Marzipan, Thorner Pfefferkuchen, Neisser Confekt von vorz. Geschmack empfiehlt

Samuel Kantorowicz jun.,
Choc.- u. Confit.-Fabrik.

Geschwister (Knabe u. Mädchen), suchen eine Pension von Neujahr ab. Ch. C. S. 1224 Exped. d. Ztg.

Billiger, guter Mittagstisch, koscher, Zimmer für 1 oder 2 Herren Dominikanerstr. 4 part.

Kleine Gerberstr. 6 sind 2 Stuben nebst Entree sofort zu vermiethen. Näheres im Viktualienkeller.

Bismarckstr. 7,

part., eine Wohnung sofort zu vermiethen, mit oder ohne Möbel.

Wohnungen, Pferdestallungen und Werkstellen sind Sandstr. 8 zu vermiethen.

Ein großer Laden mit Ladenstube (4 Schauf.) Neuestr. 11 sof. zu verm.

Ein schön möbl. 2-fenstr. Parterre-Zimmer mit bes. Eing. sof. od. pr. 1. Jan. 1881 zu verm. Näheres Sapiehaplatz 3 im Laden.

Durch das Bureau de Placement von A. Froese, Berlin W., Buelowstraße 77, werden per sofort und später gesucht: 30 bis 40 Commis, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brenner, Lehrer 2c.

Honorar nur für wirkliche Leistungen.

Ein zuverlässiger Wächter findet sofort Stellung im Böhmischen Brauhause.

Ed. Schürmann.

Agent gesucht!

Eine anerkannt leistungsfähige Cigarrenfabrik Süddeutschlands, welche von den billigsten bis zu den feinsten Sorten fabrizirt, sucht für Stadt und Provinz Posen einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten Agenten. Offerten mit Referenzen sub M. 431 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Mannheim zu adressiren.

Repräsentantin.

Sollte eine alleinstehende Dame die Führung eines Haushalts auf dem Lande gesonnen sein zu übernehmen, so kann dieselbe auf angenehme, freundliche Behandlung rechnen, da der Besitzer seit Jahren Wittwer ist.

Jedoch werden solche den Vorzug haben, welche einige tausend Thaler Vermögen besitzen.

Die Stellung ist dauernd, auch kann eine Verheirathung stattfinden, sobald beide Personen sich näher kennen gelernt haben.

Verschwiegenheit Ehrensache.
Briefe unter:

A. B. C. 100

an die Expedition der Posener Zeitung franco einzusenden.

Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

Die erste

ordentliche General-Versammlung

wird hiermit auf den **30. Dezember d. J., Vormittags 9½ Uhr,** nach dem Bureau der Herren **Reymer & Masoh** in Berlin, Belle-Alliance-Straße 60, einberufen.

Tagesordnung:

Neuwahl des Aufsichtsraths.

Bezüglich der Theilnahme an der General-Versammlung wird auf § 22 des Statuts hingewiesen. Die Deposition der Aktien hat zu erfolgen:

in **Posen** bei der **Casse der Gesellschaft,**
in **Berlin** bei Herren **Reymer & Masoh.**

Posen, den 19. Dezember 1880.

Der Aufsichtsrath.

Wir machen hierdurch bekannt, daß dem Herrn **S. Calvary** zu Posen eine Agentur unserer Bank übertragen worden ist.

Berlin, den 7. Dezember 1880.

Landwirthschaftliche Bank zu Berlin.

Plewe. Albert Weitz.

Die **General-Agentur** der **Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft** (Feuer-Assekuranz) in Stettin und der **Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** in Magdeburg befindet sich bis auf Weiteres **Sapiehaplatz Nr. 10 a, parterre links.**

Oeffentliche Versteigerung.

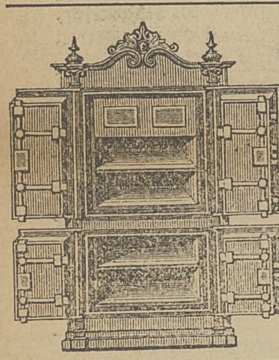
Für Maschinenfabriken, Eisengießereien, Schlosser, Schmiede, Tischler u. s. w.

Donnerstag, den 23. dieses Monats, von 9½ Uhr Vormittag ab

werde ich in der vormaligen **Jacobi'schen Eisengießerei und Maschinenfabrik** hierselbst, **Grünberger Vorstadt,** Drehbänke, Hobel- und Bohr-Maschinen, Ambosse, Richt- und Loch-Platten, Schraubstöcke, Hämmer, Zangen, Meißel, Feilen, Gesenke, Hobelbänke, Schraubzwingen, sowie sämmtliche Handwerkzeuge, fertige und halbfertige Maschinentheile, Modelle in großer Auswahl, ebenso Formkasten, einen Gießereikrahn, Hand- und Frachtwagen, eine Comtoir-Einrichtung, Werk-Bänke und -Schränke, altes Eisen, Brennholz ꝛc. meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Züllichau, den 18. December 1880.

Weiske,
Königl. Gerichtsvollzieher



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Moritz Scherk,

Breitestraße 1, vis-à-vis der Rothen Apotheke.

Zur bevorstehenden **Weihnachtssaison** empfehle ich mein mit allen Neuheiten reichhaltig ausgestattetes Lager von:

schwarzen Cachemirs, 8/4 br., 0,90 M.,
wollenen Kleiderstoffen, 0,30 M.,
schwarzen Diagonals, 0,45 M.,
schweren Lamas zu Hauskleidern, 0,25 M.,
Creas-Leinwand, Stück 11 M.,
Laken-Leinwand, 10/4 breit, 0,70 M.,
Hausmacher-Handtüchern, 0,40 M.,

sowie auch eine Auswahl **Double-Jacken, Paletots, Havelok's** und **Kindermäntel** zu sehr billigen Preisen.

Auf obige Firma bitte zu achten.

Violinen und Violinkasten

in großer Auswahl,

Zithern, Orchestrionettes, Harmonika's, Leierkasten u. Saiten aller Art

empfiehlt

J. Kreisel,
St. Martin-Straße 13, Posen.

Böhmisch Tafelbier

sowie andere hiesige Lagerbiere empfiehlt in Flaschen die Grätzer-Bier-Niederlage von

E. Schoeneich,
Wilhelmsplatz 6.

Alten Nordhäuser Kornbranntwein

versenden — unter Garantie der Aechtheit — à Ltr. 1 Mark 25 Pf. incl. Faß, in Geb. v. 5 Ltr. an, geg. Nachnahme oder vorher. Cassa.

Kaempf & Hügues, Kornbranntwein-Brennerei i. Nordhausen.

Neu!!! Gebr. Krüger's Neu!!!

Patent-Mousée-Zapfhahn

ohne Spritze

für Bierdruck-Apparate.

Unsere **Patent-Mousée-Zapfhähne** haben den Zweck, beim Zapfen des Biers **nach Belieben Mousée** zu erzeugen, **ohne** zu spritzen, und empfehlen wir dieselben zum Preise von Mk. 10 u. 12,50 pro Stück.

Gebr. Krüger,
Größte Berliner Bierdruck-Apparat-Fabrik,
Berlin O. Holzmarktstr. 44 a.

(Bierdruck-Apparate nach sanitärer Vorschrift in 15 verschiedenen Nummern. Preis-Courante gratis.)

Als Weihnachtsgeschenk

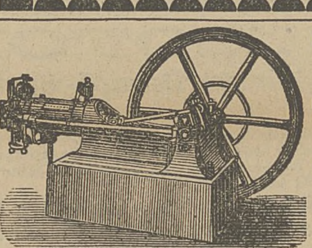
empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Prov. Posen

in den billigsten bis hochfeinsten und elegantesten Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet ꝛc. zum Preise von 2,30 bis 12,50 Mk.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
Posen.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Dr. Frerich's Kindermehl.

Beim Gebrauche dieses nahrhaftesten Ersatzes der Muttermilch nehmen die Kinder regelmäßig an Körpergewicht zu. Dosen à 1 Mk. 20 Pf. in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 2. Klasse am 19. Jan. 1881.

Hauptgewinne der 2. Klasse:

Einlösung bis zum 12. Januar 1881.

Erneuerungsloose à 1,50 M., Kaufloose à 2,25 M. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

---

†

Sonntag Abend 11¼ Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Restaurateur

Paul Hitze

im Alter von 68 Jahren 6 Monaten, was statt jeder besonderen Mittheilung tief betrübt anzeigen

Mulakshausen, den 20. Dezember 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Frische Schollen und Seedorsch

empfiehlt

S. Samter jun.

Holzkohlen

kauft und erbittet Offerten die

Posener Dampf-Chocoladen-Fabrik
Frenzel & Co.

Ein in jeder Branche erfahrener **Schmied,** (Schlesier), sucht Stellung auf einem deutschen Gute zum 1. April 1881. Off. unter **A. K. 100** in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum sofortigen Antritt suche ich für mein Eisengeschäft einen **Lehrling,** mit den nöthigen Schulkenntnissen. Confession gleichbleibend.

Falk Hamburger, Poln.-Lissa.

Dom. Weidenvorwerk bei Bentschen sucht zum 1. Januar 81 einen tüchtigen

Förster.

Gehalt 300 Mk. und Deputat.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend gegen 6 Uhr starb im Alter von 68 Jahren am Gehirnschlage unser vielgeliebte Vater, Schwiegervater und Großvater der Hauptlehrer und Kantor a. D.

Carl Donig.

Die Beerdigung findet Dienstag in Fraustadt statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Samter, den 18. Dezbr. 1880.

Posener Landwehr-Verein.



Die

Weihnachts-Bescheerung der armen Landwehr-Waisenkinder

findet Mittwoch den 22. Dezember, Abends 7 Uhr, in Lamberts Saal statt.

Nur den geehrten Wohlthätern ist der Zutritt gestattet und werden dieselben hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Ausschank des Böhmischen Brauhauses,

Wilhelmsstr. Nr. 28,

ff. Tafelbier.

Reichhaltige Speisekarte.

J. Kuhnke.

Eisbeine

heute und jeden Dienstag, als auch alltäglich

frische Flaki

empfiehlt **F. Rakowski,**
St. Martin Nr. 27.

Zur **Richtigstellung** der Annonce in Nr. 892 der Firma **H. S. Jaffé Nachf., Gebr. Leichtentritt,** erwidere ich in Betreff m. Entlassung, daß ich vor ca. 2 Monaten aus **eigenem Antriebe** das Geschäft verlassen, und jetzt Stellung in einem Konkurrenz-Geschäft angenommen habe.

Letzteres mag auch den Herren **Leichtentritt** Veranlassung zu jener Erklärung gegeben haben, und behalte ich mir deswegen noch **weitere Schritte vor.**

Samuel Cohn.

Loose

zur Silber-Verloosung zum Besten des

Zoologischen Gartens in Hamburg,

Ziehung am 1. Febr. 1881

sind à 3 Mk., für Auswärtige mit Frankatur à 3 M. 15 Pf. in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.

Hilferuf.

Ein Wirthschaftsbeamter, welcher 58 Jahre alt und schon seit einiger Zeit brotlos ist, und sich vergebens und mehrfach um eine neue Stellung beworben hat, wendet sich an die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen, und bittet dieselben um eine Unterstützung, da er sonst im Elend verkommen muß. Es wird ersucht, milde Gaben an die Expedition der „Posener Zeitung" zu richten.

English.

Mrs. Coulman aus England, Lehrerin der englischen Sprache, Bäcker-Strasse 21, I. Etage, Nähe St. Martin-Strasse.

Der Winter-Tanz-Cursus

beginnt am

Sonntag, 2. Januar 1881.

Einsicht des Lehrplanes, so wie Anmeldungen jeden **Sonntag, Montag u. Dienstag**

Vormittags von 10 bis 12 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 4½ Uhr

beim

Balletmeister **Plaesterer,**
Breslauerstr. 19 Part., rechts I. Thür.

Anna Nerges-Dubois's
Winter-Tanz-Kursus.

Beginn Dienstag, den 4. Jan. 1881. Honorar nur 15 M. pränumerando. Anmeld. täglich Friedrichsstr. 16, Hinterhaus I. Privatstd. in und außer d. Hause.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 21. Dezember 1880: Letztes Gastspiel und Abschieds-Benefiz für Frl. **Hedwig Kühnau:**

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akten von Wolfgang von Goethe.

Iphigenie — Frl. **Hedwig Kühnau,** als Gast.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 21. Dezember cr.: Erstes Auftreten des weltberühmten Magnetiseurs Herrn Professor **Hansen.** (Hier noch nie dagewesen.) — Herr **Hansen** tritt **nur** bis Donnerstag den 23. d. M. auf.

Vorher:

Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel in 1 Akt von W. M. Königswinter.

Darauf:

1733 Thlr. 22½ Sgr. Posse mit Gesang in 1 Akt. von Jacobsohn.

Passe-partouts u. Freibillets haben keine Gültigkeit. Schnittbillets werden nicht ausgegeben.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Emma Zander, geb. Sachs, mit Hrn. Paul Spiescke. Frl. Martha Frost mit Hrn. Kfm. F. W. Bünger in Neu-Ruppin. Frl. Melanie Lüdicke mit Hrn. Prem.-Lieutenant Karl Strübing in Landsberg bei Halle und Gnesen. Frl. Gertrud v. Lochow mit Hauptmann v. Busse in Petkus bei Baruth und Potsdam.

Verehelicht: Hr. Oskar Michaelis mit Frl. Hedwig Danziger. Hr. Ludwig Koehne mit Anna Schlesinger. Hauptmann a. D. Friedr. von Heyden-Linden mit Freifäulein Karola von der Lancken-Wakenitz (Griebenow).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Apotheker B. Damm in Brakel. Hrn. Proviantamts-Controleur F. Schulz. Hrn. Alfred von Carlsburg in Carlsburg. Hrn. Pastor Oskar Jaeger in Meßdorf. — Eine Tochter: Hrn. Polizei-Lieutenant Hanisch. Hrn. Sek.-Lieut. Dalmer. Hrn. v. Kalckreuth in Kurzig. Hrn. königl. Bau-Inspektor Wurffbain in Heydekrug. Hrn. A. von Bülow in Dessin. Hrn. Dr. Gantzer in Magdeburg.

Gestorben: Frau Ernestine Lindhorst, geb. Steinicke. Frau Auguste Schütte, geb. Sander. Verw. Frau Johanna Lewin, geb. Jacobsohn. Herrn Carl König Sohn Max in Berlin. Frau Marie Budweg, geb. Gast. Frau Minna Wernecke, geb. Bugge. Hr. Johann Künzel in Berlin. Verw. Frau Marie Lutter, geb. Zander. Frau Agnes Seger, geb. Wenzel. Avantageur Rudolph Ribbeck in Mainz-Coburg. Bürgermeister Wilhelm Ruben in Tangermünde. Lieut. im Reitenden Feldjäger-Corps u. Oberförster-Kandidat Gustav Neumann in Hannover. Verw. Frau Hulda von Bergfeld, geb. Brunnemann, in Magdeburg.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.